

Ludwig II. Chronologie 1880

1880 Allgemein

Entwürfe für die Innenausstattung von Schloß Neuschwanstein. Bei dem Projekt Neuschwanstein gewinnt der Thronsaal neben dem Sängersaal eine wachsende Bedeutung. Der Sängersaal wird mit Themen der Parsifal-Sage ausgemalt (Auswirkung von Wagners Musikdrama).

Hofsekretär Ludwig von Bürkel über ein Gespräch mit dem König im Jahre 1880, bei dem er Ludwig dazu bringen wollte, doch zur Feier der 700-jährigen Wittelsbacher Herrschaft nach München zu kommen:

"...Ich drang in ihn und schilderte ihm, wie sein Volk ihn liebe und mit welchem Jauchzen ihn München nach so langen Jahren empfangen würde..." - -

"Ich kann nicht! Ich kann nicht!"

erwiderte er mir, sich die Stirn reibend,

"es ist entsetzlich, aber ich kann es nicht mehr ertragen, mich von tausenden von Menschen anstarren zu lassen, tausendmal zu lächeln und zu grüßen, Fragen an Menschen zu richten, die mich gar nichts angehen, und Antworten zu hören, die mich nicht interessieren. Nein! Nein! Ich kann aus der Einsamkeit nicht mehr heraus!"

und leise und wehmütig flüsternd fügte er hinzu:

"Manchmal, wenn ich mich müde gelesen habe und alles so stille ist, dann habe ich das unwiderstehliche Bedürfnis, eine menschliche Stimme zu hören. Dann lasse ich irgend einen Lakai oder Vorreiter rufen, der muß mir von seiner Heimat und seiner Familie erzählen."

und mit einer Trauer, die mir tief ins Herz schnitt, schloß er:

"Ich würde ja sonst das Sprechen ganz verlernen."

(Aus "Ein ewig Rätsel....." von Kemper/Schmidbauer).

Lutz wird Ministerpräsident. Ziegler wieder Kabinettschef (siehe auch 19.5.1880).

01.01.1880

Der König verlegt seinen Aufenthalt bis 5. 1. von Hohenschwangau nach Linderhof.

Telegramm Wagners an Ludwig:

An Seine Majestät des Königs Ludwig II., Schloß Linderhof

Sucht er sich Sonne auf des Südens Wegen
Zu hellen Sichthum's und Gebresten Nacht,
Sein Heil erlebt er durch des Freundes Segen,
Der sonnengleich die Pfade ihm bewacht;
Nicht wird ihm Licht und Wärme ganz je schwinden
Kann zu dem Freund sein Dank die Wege finden.

Richard Wagner.

02.01.1880

Der König schreibt an Hornig:

"... bei Bürkel und Dollmann mit aller Energie darauf hinzuwirken, damit im Oktober 81 bestimmt die große Gallerie und die beiden anstoßenden Säle vollends dastehen Es ist kaum denkbar, daß der

Chronologie Ludwig II.

Haupttheil der Erdarbeiten für die Plätze des Basins und der Blumen Parterrs bis dahin nicht fertig werden sollten. Es ist dies wirklich nicht viel verlangt..." Linderhof,
2.1.1880 (Nachts, eigenh.)

05.01.1880

Aus der Schwangauer "Left-Chronik":

Um 11 1/2 Uhr kam S.M. der König von Linderhof kommend in Hohenschwangau an. Er bleibt dort bis 22. 1.

07.01.1880

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"...Weihnachten habe ich mit der Mutter im geliebten Hohenschwangau gefeiert, wo Wir es das letzte Mal im Jahre 73 damals noch mit Otto verlebten..... Die ersten Tage des neu angebrochenen Jahres brachte ich wie gewöhnlich im Linderhofe zu, wo ich so gerne weile, die Zeilen richte ich im lieblichen Schweizerhaus in der Plöckenau unweit Hohenschwangau an Dich. Diesen Abend beendete ich die Lektüre des mir noch unbekannt gebliebenen Drama's von Victor Hugo's "Hernani", die mich sehr fesselte. Unlängst las ich Shakespeare's "Antonius und Cleopatra" nach Dingelstedts gediegener Bearbeitung, nach welcher das hochinteressante Drama in Wien gegeben ward und dort die allergünstigste Aufnahme fand. -

Ein sehr interessantes Prachtwerk von Paul Lacroix über das 17te Jahrhundert erhielt ich von der Mutter unter anderen schönen Geschenken zu Weihnachten. - Im November ward mit der Hochgenuß zutheil, R. Wagner's herrlichen "Ring des Nibelungen" endlich wieder zu hören. Die Aufführung des unsterblichen Werkes war eine ausgezeichnete. Sänger Jäger, mir vom Meister selbst besonders empfohlen sang und spielte den "Siegfried" meisterhaft, manche der Rollen wie z.B. die Brünhilde, Erda, Alberich p. waren jedoch in Bayreuth in besseren Händen. Unter anderem wohnte ich auch einer Aufführung von Gluck's "Iphigenie in Aulis" an, eines Werkes welches ich sehr liebe. .."

12.01.1880

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Steuererhebung für das Jahr 1880.

14.01.1880

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abänderung einiger Bestimmungen der Satzungen des Pensionsvereines für Wittwen und Waisen in den Landestheilen diesseits des Rheines.

20.01.1880

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

Das "Füssener Blatt" vom 20.1.80 schreibt:

"München. Die verlängerte Abwesenheit des Königs von der Hauptstadt machte den Empfang des päpstlichen Nuntius bei dem Monarchen bisher unmöglich. Nachdem S.M. jedoch zu erkennen gegeben, daß hierin kein ferneres Hindernis weder für die amtlichen Beziehungen, noch für den persönlichen Verkehr des Vertreters des hl. Stuhles liegen solle, wurde derselbe vorgestern von I.M. der Königin-Mutter in selbständiger Audienz unter Beobachtung des vollen, seiner hohen Stellung entsprechenden Zeremoniells empfangen. Für die nächsten Tage sind bereits die Empfangsstunden für die hier anwesenden Prinzen des kgl. Hauses anberaumt."

22.01.1880

Der König nimmt nach Hohenschwangau seinen Aufenthalt bis 31. 1. in Linderhof.

23.01.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. hat gut geschlafen, das Wetter ist schön, und er beginnt einen Brief an den König, von welchem er mir sagt, daß er viele Klagen enthielte. ..."

25.01.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Er (*Wagner*) beendet seinen Brief an den König ..."

Wagner schreibt an König Ludwig II.:

"Mein hochgeliebter, einziger Alleinherrscher!"

So mußte denn erst der heutige Tag herannahen, um mich wieder in den Stand gesetzt zu fühlen, dem Herren meines Lebens ein Wort widmen zu können: es sind die ersten Zeilen, die ich, außer jenem so huldvoll erwiderten Telegramme (*dieses Telegramm des Königs ist verloren gegangen*), in diesem Jahre niederschreibe. Mögen nun diese meinen erhabenen Freund in gutem Wohlsein und gütiger Stimmung für mich armen Geplagten antreffen!

Leider ist es nun wohl gewiß, daß ich in dem, vor Jahren von mir selbst gewählten, rauhen Klima Ihrer oberfränkischen Provinz nicht mehr recht werde gedeihen können. Um mir für dieses Mal einen temporären Aufenthalt im milden Süden versichern zu können, hielt ich mich drei Jahre lang in Bayreuth festgebannt, und unterlag dadurch den klimatischen Einflüssen, denen eine so erregte Natur wie die meinige durch ihre Körper-Konstitution auf die Länge nicht widerstehen kann. In den vier letzten Monaten des vergangenen Jahres haben wir kaum zehnmal die Sonne gesehen außer in den kälteren Dezembertagen, in welchen ich die Luft gänzlich vermeiden mußte. Die unausgesetzt sich folgendenden katarrhalischen Übel hielten mich seit lange ausschließlich in den immer stärker zu heizenden Wohnräumen festgebannt, was mich endlich gegen jede Berührung mit der Luft so empfindlich machte, daß z. B. nur die Überfahrt vom Münchener Bahnhof zum Gasthofe mir neue Rückfälle zuzog. Mit weit über meine Kräfte gehenden Kosten verschaffte ich uns einen sogenannten Salon-Wagen, aus welchem wir von München bis Neapel nicht auszusteigen hatten. Nur die Überfahrt zu unserer etwas entfernt liegenden Wohnung dahier hatte ich aber sogleich wieder mit einem Rückfall in die Gesichtsrose zu büßen, so daß ich erst seit wenigen Tagen im hellsten Sonnenschein mich der Luft wieder auszusetzen wage. Hiergegen steht nun allerdings so viel fest, daß, wenn irgendwo, nur hier ich werde genesen können. Zwar weht — wir sind eben doch im schärfsten Wintermonate — zu Zeiten ein scharfer Nordwind: allein die Sonne ist immer da und heizt die ihr zugewendeten Wohnräume allein vollständig. Wir dürfen die Wunder des, im März eintretenden süd-italienischen Frühjahres, mit dem vollen Vertrauen auf eine gründliche Genesung erwarten.

Um mich eines ganz geeigneten Aufenthaltes zu versichern, hatte ich nöthig die Villa d'Angri am Posilipo auf ein halbes Jahr, gegen eine, im Verhältniß zu dem wunderbar herrlichen Grundstücke sehr billigen, dennoch die Kräfte eines deutschen Opernkomponisten auf lange Zeit in Anspruch nehmenden Miethe zu gewinnen. Vorauszusehen ist hierzu aber, daß ich meinen alten Leiden mit Sicherheit wieder verfallte, sobald ich von neuem die Winterhalbjahre wieder in unsrem Norden zubringen muß; weßhalb denn jetzt wieder die Sorge mich einnimmt, wie ich es anfangen soll, des so nöthigen Wechsels meines Aufenthaltes für die Zukunft mich zu versichern. Wobei ich endlich empfinden muß, daß ein langes Leben mir recht zur Plage werden dürfte!

Wunderlicher Weise fiel mir gerade jetzt auch eine Beschreibung des Lebens Goethe's — von Düntzer — in die Hände! Ich möchte mir fast erlauben, meinem erhabenen Freunde die Durchsicht dieses, durch seine große Einfachheit und Kürze, bei großer Genauigkeit, befriedigenden Buches

anzuempfehlen. Ich war erstaunt zu ersehen» wie unsäglich dieser erstaunlich kräftige Mensch durch das rauhe Klima seines Aufenthaltes in Thüringen gelitten hat; fast kommt es mir vor, als ob die Tage seines vollen Wohlbefindens zu zählen wären. Ach, wir glauben nicht, welchen Hindernissen eines edlen Kultur-Gedeihens wir Deutschen allein schon durch unser Klima preisgegeben sind: Schönheit, freundlicher Gleichmuth in der Sitte und im Charakter, sind uns völlig unmöglich gemacht, daher denn auch von oben bis unten, und durch alle Lebenssphären durch, vom Reichskanzler bis zum Handwerksburschen, Bier und Branntwein unser eigentliches Element ausmachen, an welchem selbst der Champagner an hohen Festtagen dann nicht viel ändert. —

Hier — das Klagelied, das ich keinem mir Günstigen anzuhören erlassen kann, dem Ausflusse aller mir erwiesenen Huld aber am wenigsten, denn für grenzenlose Güte muß der Spender wissen, wem Er sie erwiesen. Nur so hat auch Hoffnung und Aufathmen einen Sinn! — Die Annehmlichkeit, deren Genüsse ich, um zu genesen, nun eigentlich nachzugehen habe, wäre ein sanftes Vergessen. Mich dünkt, mein hiesiger Aufenthalt könnte mir dazu verhelfen, da Alles zu lediglich objektiver Beachtung hier nur auf mich wirken kann. Die schönste, unvergleichlichste Landschaft Europa's, die einzige Stadt Italien*s, welche ganz nur so ist wie ihre Bevölkerung ist (während zu den Monumenten der übrigen berühmten Städte die Bevölkerung sich durchaus fremd verhält), dazu ein Grundstück welches, als den herrlichsten Punkt von Neapel, sich einmal ein Fürst Doria mit kolossalen Terrassen-Bauten hat herrichten lassen, und auf welchem wir vom Meere aus bis zur Höhe des Posilipo in einem selbst jetzt immer grünenden und blühenden Garten aufsteigen; hierzu meine gänzliche Zurückhaltung von jeder gesellschaftlichen und gar künstlerischen Beziehung, — dieses Alles erfüllt mich schon jetzt, wo ich es vorläufig bis Ende Mai genießen darf, mit freundlicher Hoffnung. Den Wunsch, daß auch mein huldreicher Erhabener sich einmal solchen Genuß gönne, muß ich wohl, so oft er auch mich herzlich einnimmt, ein für alle Mal zu unterdrücken suchen, da ich weiß, daß der Übergütige Sich selbst nicht gern etwas wünschen läßt. So will ich es denn mit Ihm und für Ihn mitgenießen!

Doch hat uns das Schicksal bereits einen Dritten zugeführt, der jetzt als gern gesehenes Mitglied unsrer Familie für einige Jahre unser Leben theilen wird. Es ist dieß derselbe junge Mann, welchem mein Allernädigster Herr vor einiger Zeit die Mitanhörung einer Aufführung des Nibelungenringes huldvoll erlaubte (*Freiherr von Stein*). Mit diesem hat es eine Bewandniß, wie sie uns bisher nur in Romanen als erfunden vorkommen konnte. Heinrich von Stein stammt aus einem sehr verzweigten altadligen Geschlecht, im Thüringischen wohlbegütert, unter anderen auch mit von der Tann nah verwandt: er ist schlank und blond, wie ein Schiller'scher deutscher Jüngling, dreiundzwanzig Jahre alt. Während zwei ältere Brüder, dem Vorbilde des Vaters folgend, in der Armee dienen, hat er sich auf philosophische Studien im weitesten Sinne geworfen, und beabsichtigt sich in einigen Jahren an einer Universität zu habilitiren. Seine Studien, welche sonst vollständig absolvirt sind, will er jedoch nicht für beendet halten, bis er sich nicht einige Zeit mit der geistigen Erziehung eines gutbegabten Knaben beschäftigt habe. Seine durchaus idealistische, nur auf das Edelste abzielende Richtung, führte ihn vor zwei Jahren in Rom zu der Bekanntschaft einer von uns seit langer Zeit tief vertrauten älteren Freundin (Malwida von Meysenburg), welche ihm von unserem Siegfried erzählte, und in ihm den Vorsatz erweckte und bestärkte, nach Erfüllung seiner einjährigen Freiwilligen-Dienst-Pflicht sich für die Erziehung des Knaben bei uns zu melden. Ein sehr bedeutender Mensch, der mir wie durch ein Wunder geschenkt ist! Verzeihen mein theurer Erhabener, wenn ich diesen Gewinn für bedeutend genug hielt, um ihn mit einiger Umständlichkeit zu melden! In der letzten Nummer der Bayreuther Blätter fanden Sie einen kleinen Aufsatz, mit der Übersetzung eines Chores des Aeschylos, von ihm, welcher, wie ich wünsche, die Bedeutung meines jungen Freundes einiger Maaßen bemerklich gemacht haben dürfte. —

Bei unsrer Durchreise durch München machte ich auch die persönliche Bekanntschaft Ihres freundlichen Hofsecretärs (*Ludwig von Bürkel*), welcher auch durch mündliche Äußerungen die vortheilhafte Meinung bestätigte, welche ich bisher durch schriftlichen Verkehr mit ihm gewonnen hatte. Besonders erfreute er mich durch manche werthvolle Mittheilung über seinen von uns Allen so geliebten Königlichen Herren, so weit natürlich solche ihm möglich gemacht waren, in welchen ich jedoch zum ersten Male das würdige Zartgefühl erkannte, das seinen Vorgängern in dem so wichtigen Dienste meines erhabenen Wohlthäters so fühlbar abzugehen schien. — Auf verlebte Zeiten zurückblicken werde ich jetzt dringende Veranlassung finden, da ich, durch Ihre huldvolle Nachfrage darnach bestimmt, meiner Frau nun versprochen habe, während unseres Aufenthaltes in

Chronologie Ludwig II.

Neapel wo möglich täglich etwas aus meinem Leben zu dictiren; und dieß zur Fortsetzung der bereits ausgeführten Aufzeichnungen bis zu dem Zeitpunkt, wo endlich unsere volle Vereinigung dem Schicksale abgewonnen ward, und von wo an sie selbst die allergenauesten Aufzeichnungen über mich, mein tägliches Leben und Thun, niedergeschrieben hat, so daß nach meinem Tode mein ganzes Leben bis zur letzten Stunde meinem Sohne dereinst lückenlos vorliegen wird. Bald werde ich hierbei schon auf den Punkt gelangen, welcher durch die göttliche Botschaft des Mai's 1864 zu dem entscheidendsten Wendepunkte meines Lebens ward. Wie wird mir da wohl zu Muthe sein? Welche Thränen der schönsten Ergriffenheit werden da wohl oft die Schrift meines theuren Weibes verwischen? Es wird eine erhabene Feier werden! Vielleicht wird uns dann aber auch eine Bitterkeit über die so häufig mein Leben störenden anachronistischen Züge des Geschickes beschleichen. So fiel z. B. mein Leben um etwa fünfzehn Jahre mit dem der großen Sängerin Schröder-Devrient auseinander, welche, wenn ich sie bei erlangter Reife meiner Talente um diese fünfzehn Jahre jünger angetroffen hätte, mit „Isolde“, „Brünnhilde“ u. s. w. mein Ideal vollkommen erfüllt hätte; während sie, da ich noch unreif war, für ihr Genie sich mit den ungeeignetsten Aufgaben behelfen mußte. Gerade um fünfzehn Jahre zu spät bin ich auch mit meinem edlen Weibe vereinigt worden: diese Jahre fehlen, als unnütz, vergeudet, in meinem Leben. Nun war es höchste Zeit, daß mein erhabener Wohlthäter gerade noch zu jener Periode in mein Leben eingreifen konnte; ich glaube, nur fünf Jahre später wäre ich bereits aus der Welt geschieden gewesen. Dennoch ist es bitter, daß ich nicht länger, als es nun im Laufe der Natur liegen kann, dem holden Herrn alles meines Lebens für diese Welt noch Erfreuliches leisten kann. Was für Klagen und Bedrängnisse mußten Sie in diesen nun bald abgelaufenen sechzehn Jahren nicht mit mir in den Kauf nehmen, und wie wenig es nur konnte ich dagegen zu Ihrer Freude leisten! Dieß ist das Bittere, während sonst jedes Erinnern mir nur sonnigen Balsam bereiten kann. Was — was wäre ich jetzt ohne Ihre Liebe!? —

Oh! So seien Sie immer von Neuem gesegnet und hochgelobt, mein herrlicher, gottgesandter Freund! Nur Ihre Huld auch macht es mir möglich, hier jetzt auf eine edle Genesung hoffen zu dürfen: alles was die wiedergewonnene Heiterkeit meines Geistes dann dem Weltchaos als schöne Gestaltung entwindet, sei Ihnen, gleich als dem Genius meines Daseins, auf dem Altare der erhabensten Freundschaft geopfert!

Segen und Heil rufen die durch Ihn beglückten Meinigen dem ewig geliebten Herren Seines nie ersterbenden Eigen's zu! Richard Wagner. Neapel, 25. Jan. 1880. Villa d'Angri, Posilipo."

30.01.1880

Der König schreibt an Bürkel:

"... Nicht minder wie der Bau des Chiemsee-Schlusses und jener der Burg in Hohenschwangau liegt mir die Beleuchtung der Grotte, wie sie sein soll, nicht wie sie ist, am Herzen. Es ist dringend nothwendig, daß die Angelegenheit ganz anders angepackt wird wie bisher. Im Laufe der letzten Jahre wurden nur Rückschritte statt Fortschritte gemacht, daß es eine wahre Schande ist Suchen Sie nun einen Mann aus, lassen Sie die Proben neu beginnen, im Mai muß alles vollendet sein, und zwar so, daß ich damit vollständig zufrieden sein kann. Gelingt Ihnen das endlich, was längst hätte gelingen sollen, so gedenke ich Sie im August zum Ministerialrath zu ernennen, wenn nicht, so auf gar keinen Fall; darauf können Sie sich gewiß verlassen! ..."

31.01.1880

Der König kehrt von Linderhof nach Hohenschwangau zurück und bleibt bis 10. 2.

01.02.1880

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Pfälzische Eisenbahnen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vervollständigung des Staats-Eisenbahn-Netzes.

02.02.1880

Der König schreibt anlässlich der 700-Jahrfeier an den Bürgermeister von München:

"Ich habe mit den Gefühlen der Freude und des Dankes gegen Gott das laufende Jahr angetreten, in welchem mir und meinem Volke die erhebende Feier der 700-jährigen Regierung meines Hauses bevorsteht. Ich weiß mich und mein Haus mit meinem Volke eins. Auf leuchtenden Blättern der Ehre ist die unwandelbare Treue meines Volkes in den Annalen der Geschichte eingezeichnet, möge die Wiederkehr des Tages, an welchem vor 700 Jahren die Geschehnisse meines Hauses mich mit jenem des Bayerischen Volkes untrennbar verknüpften, der Ausgangspunkt einer reichen Zukunft werden, welche beglückt von den Segnungen des Friedens, das schöne Band zwischen König und Volk immer fester schlingt zum Wohle Bayerns. Mit huldvollen Gesinnungen
Ihr gnädiger König

Hohenschwangau, den 2.2.1.880

Ludwig II.

10.02.1880

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.

Der König begibt sich von Hohenschwangau nach Partenkirchen.

11.02.1880

Der König begibt sich von Partenkirchen kommend nach München und bleibt bis 6. 4. dort.

12.02.1880

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Behandlung der Gesetzentwürfe über die direkten Steuern.

14.02.1880

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Aufnahme eines Kreisanlehens zur Deckung der Kosten der Erweiterung, Verbesserung und Einrichtung der Kreis-Irrenanstalt Karthaus-Prüll.

Das "Füssener Blatt" vom 19.2.80 meldet:

"München, 14.2. S.M. der König haben zur Linderung des in einigen unterfränkischen Bezirken herrschenden Notstandes den Betrag von 3.000 Mark anzuweisen geruht."

20.02.1880

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Vertagung des Landtages.

24.02.1880

Aus der Schwangauer "Left-Chronik":

Chronologie Ludwig II.

"Am 24.2.1880 verunglückte zu Hohenschwangau am kgl. Burgbau ein Zimmergeselle aus Haag dadurch, daß er vom Hochbau des Schlosses herunterstürzte und augenblicklich seinen Geist aufgab. Seine Leiche ruht in Waltenhofen."

Zum gleichen Thema berichtet das "Füssener Blatt" vom 26.2.80:

"Füssen, 25.2. Die Dachstuhlaufrichtung am kgl. Burgbau Hohenschwangau, die in einigen Tagen bewerkstelligt sein wird, hat leider noch ein Menschenleben gekostet. Gestern verunglückte daselbst einer der Zimmerleute, welche in München bei der Herstellung des Dachstuhles beschäftigt und zur Aufstellung desselben hierher gekommen waren, namens Moritz Mayr, derselbe ist nämlich bei der Wendung eines Balkens ausgeglitten und von der furchtbaren Höhe heruntergestürzt."

25.02.1880

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung einiger Bestimmungen in dem Gesetze über die Einkommensteuer.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Branntweinaufschlag.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. XV. Finanzperiode 1880 und 1881.

27.02.1880

Das "Füssener Blatt" vom 4.3.80 berichtet:

"München, 29.2. S.M. der König haben an den Kriegsminister von Meillinger nachstehendes allerhöchstes Handschreiben zu richten geruht:

"Mein lieber Kriegsminister von Meillinger! Zur Führung des Kriegsministeriums berufen, lösen Sie in hervorragender Weise eine für die Monarchie so überaus wichtige Aufgabe. Gerne spreche ich Ihnen hierfür meinen kgl. Dank aus. Mein vollstes Vertrauen begleitet Sie fortgesetzt in Ihren unablässigen, erfolgreichen Bestrebungen und den guten Geist und die Kriegstüchtigkeit meiner Truppen. Sie sind meiner Armee, mit der ich mich als ihr oberster Kriegsherr jederzeit auf das innigste verbunden fühle, das leuchtende Vorbild aller militärischen Tugenden. Zum Zeichen meiner besonderen Anerkennung und Wertschätzung ernenne ich Sie hiermit zum Inhaber desjenigen Regimentes, dessen Kommandeur Sie einst waren, des 9. Inf. Rgts Fürst Wrede. Empfangen Sie dabei die Versicherung der huldvollsten Gesinnungen mit denen ich bin Ihr wohlgewogener König Ludwig. Hohenschwangau, den 27.2.1880"

28.02.1880

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Ergänzung des Polizeistrafgesetzbuches für Bayern vom 26. Dezember 1871.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung des Artikel 9 des pfälzischen Notariatsgesetzes vom 25. Ventose XI.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Kredit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vorschußkredit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres.

Das "Füssener Blatt" vom 4.3.80 schreibt:

"München, 28.2. S.M. der König haben den päpstlichen Nuntius, Monsignore Loncetti, zur Übergabe seiner Kreditive heute in feierlicher Audienz unter Anwesenheit des großen Dienstes mit allen, bei dieser Gelegenheit üblichen Ehren zu empfangen geruht."

29.02.1880

Karl Reisner von Lichtenstern, der Adjutant des Prinzen Otto, schreibt an Gottfried von Böhm:

"... Der König kann die Stimme Müllers (*seines derzeitigen Kabinettssekretärs*) schon nicht mehr hören, findet ihn langweilig und macht Bürkel lebhaft Vorwürfe, daß er ihn ihm empfohlen hat. Die Spazierfahrten (*die der König mit Müller häufig unternommen hat*) sollen nur Ziegler ärgern..."

03.03.1880

Das "Füssener Blatt" vom 9.3.80 meldet:

"München, 4.3. S.M. der König nahmen gestern abend den Besuch des Kronprinzen Rudolf von Österreich entgegen. S.M. der König hat den Kronprinzen Rudolf von Österreich für heute abend zu einem Souper in den kgl. neuen Wintergarten eingeladen und wird letzterer hierbei wieder durch die sog. elektrische Sonne und Bengalisches Feenhaft erleuchtet werden. Eine Musikkapelle wird die neuesten Piecen vortragen. Als Beginn des Festes wurde 10 Uhr abends festgesetzt."

Der König schreibt in sein Tagebuch:

"... Ich lernte die Menschen kennen, da sah ich, wie weit sei von allem entfernt waren, was als heiß ersehntes Ziel vor meinem Geiste stand. Das Idealreich - es ist das Reich, in dem Gerechtigkeit herrscht; das Reich, darin Glaube, Treue, Freundschaft und Dankbarkeit erglänzt. Es ist also das Reich, allwo die Schönheit strahlt. Die Schönheit! Sie erfülle die Welt, sie leucvhte den Augen, sie verkläre die Gemüter. ..."

04.03.1880

Gala-Souper für den Kronprinzen Rudolf von Österreich.

Adolph von Pfretschner, seit 1.10.1872 Minister des kgl. Hauses und des Äußeren, wird durch Krafft Freiherrn von Crailsheim ersetzt. Von Lutz wird Vorsitzender im Ministerrat. Ziegler wieder Kabinettschef.

Dazu schreibt das "Füssener Blatt" vom 11.3.80:

"München, 4.3. Minister von Pfretschner, welcher sich schon seit Monaten sehr leidend fühlt, hat in Anbetracht seiner angegriffenen Gesundheit um Enthebung vom Ministerposten gebeten. S.M. der König geruhten das Enthebungsgesuch zu genehmigen. Gleichzeitig haben S.M. geruht, den Vorsitz im Ministerrat dem Minister des Innern, für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Dr. Johann von Lutz, zu übertragen und den geheimen Legationsrat im Ministerium des kgl. Hauses und des Äußeren, Krafft Freiherrn von Crailsheim, zum Staatsrat im ordentlichen Dienst und zum Minister des kgl. Hauses und des Äußeren zu ernennen."

05.03.1880

Das "Füssener Blatt" vom 9.3.80 berichtet:

"München, 5.3. S.M. der König ist heute vormittag 8 1/2 Uhr von Retzbach, wohin er den österreichischen Kronprinzen begleitete, wieder hier eingetroffen."

08.03.1880

Das "Füssener Blatt" vom 13.3.80 schreibt:

"S.M. der König haben den Abgebrannten in Donaustauf 3.000 Mark aus der kgl. Kabinettskasse zuzuwenden geruht."

Die gleiche Zeitung berichtet weiter:

"München, 8.3. Heute nachmittag findet bei S.M. dem König eine Hofafel zu 50 Gedecken statt."

11.03.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Briefe aus Bayreuth, Uneinigkeit im Vorstand, Freund Wolz(ogen) will das Protektorat des Kaisers, die anderen befürchten,, den König zu kränken. R. ist der Ansicht, daß man alles dem König vorlegt. Wohin man gerät, wenn man will, das sieht man an diesem Beispiel, wo der einzige Pfeiler unserer Sache beinahe vergessen wurde! Wir, die Nicht-Wollenden, empfinden dies sehr stark; der Kaiser, der gar nichts für unsere Sache getan hat, soll angerufen werden und der König außer Acht gelassen, denn ihn hätte man schon. ..."

16.03.1880

Der Bayreuther Bürgermeister Muncker schreibt an das königliche Hofsekretariat:

"...Unsere allzu eifrigen Wagnerianer, unter ihnen Herr von Wolzogen, bereiten uns in neuerer Zeit eine Verlegenheit um die andere, daß sie ohne unser Wissen, geschweige denn mit unserer Genehmigung beim Deutschen Kaiser Schritte zur Übernahme des Protektorates eines Fürstenpatronates getan haben, infolgedessen der Kaiser den Wunsch ausgesprochen haben soll, daß der Vorstand ein darauf gerichtetes Gesuch bei ihm einreiche. Eine solche Eingabe wurde von Wolzogen und Schön entworfen und uns zur Unterzeichnung zugestellt. Da wir aber von jeher bestrebt waren, den von uns abgeschlossenen Verträgen treu zu bleiben und Se. Majestät einzig als den wahren Gönner des Meisters und Förderer seiner Sache zu betrachten, haben wir den Vollzug fraglicher Sache verweigert Wagner, dessen Rat wir suchten, ist ebenfalls unserer Meinung und hält es auch nur dann für möglich, daß dem Deutschen Kaiser das genannte Protektorat angeboten werde, wenn Se. Majestät selbst es wünschen sollten. ..."

22.03.1880

Das "Füssener Blatt" vom Samstag, den 27.3.80, meldet:

"München, 20.3. Am nächsten Montag (22.3.) findet die 3. Hofafel statt. Am darauffolgenden Dienstag (23.3.) wird, wie bis jetzt bestimmt, S.M. der König einen mehrtägigen Ausflug ins Gebirge unternehmen. Nach Ostern beginnen dann für S.M. den König wieder eine Reihe von Privat-Vorstellungen im kgl. Hoftheater."

26.03.1880

Das "Füssener Blatt" berichtet:

"München, 26.3. S.M. der König haben, wie wir vernehmen, geruht, aus dem Nachlasse S.M. des Höchstseligen Königs Maximilian II. in Gemeinschaft mit S.K.H. dem Prinzen Otto, den Betrag von 650.000 Mark auszuscheiden, um mit dieser Summe eine allgemeine Landesstiftung

unter dem Namen "Wittelsbacher Stiftung für Wissenschaft und Kunst" zu gründen. Die Stiftungsrenten kommen zunächst für die Zwecke und Arbeiten der bei der Akademie der Wissenschaften bestehenden historischen Kommission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung zur Verwendung."

Der König schreibt an Wagner:

"Hochgeliebter, angebeteter, großer Freund!

Mit welcher inniger Freude, welchem Gefühl des Glückes und nie erlöschender, herzlicher Dankbarkeit ich Ihren himmlischen Brief vom Januar, der aus Italiens gesegneten Gefilden im rauhen Norden an mich gelangte, mich erfüllte, dieß kann ich Ihnen, treu geliebter Freund, nicht beschreiben. Längst, längst hatte ich vor, Ihnen zu schreiben; zu meinem größten Bedauern war es mir unmöglich früher dazu zu kommen, denn gleich nach dem Wiederbeginn des unseligen, mir so gründlich zuwideren Stadtaufenthaltes bin ich stets in so melancholisch gedrückter Stimmung, daß es besser und opportuner ist, das Schreiben zu verschieben. O mögen Sie mir deshalb nicht zürnen, herzlichst flehe ich darum!

Das Frühjahr naht, welches Sie wohl schon längst genießen, im gepriesenen Italien, Sie Glücklicher! Lenzeslüfte wehen, die Vögel beginnen die Auferstehungslieder zu singen, die Blumen sprossen, Charfreitagszauber übt wieder seine heilige, unwiderstehliche Macht aus und zieht siegreich ein in die Menschenbrust. und mehr wie je fliegen meine Gedanken und Empfindungen Ihnen zu, Erhabener, Einziger! Hoffentlich gedenken auch Sie liebevoll und in alter, treuer Freundschaft des fernen Freundes! O wie hat es mich beglückt aus Ihrem herrlichen Briefe zu ersehen, daß Sie sich wohler fühlen, seit Sie in Neapel weilen, und daß neu die Hoffnung Sie belebt. Sehr recht thun Sie daran, länger, als Sie anfangs vorhatten, dort bleiben zu wollen, da Ihre vor Allem zu pflegende theure Gesundheit, die mir so sehr am Herzen liegt, dieß erfordert; doch vergessen Sie nicht, ich beschwöre Sie darum, auf „Parcifal!“ — O theilen Sie mir Ihre, die Aufführung dieses göttlichen Werkes betreffenden Ideen mit! Zürnen Sie nicht der Freundesbitte! Was Sie über Ihres Sohnes Siegfried Erzieher Hans (*muß Heinrich heißen*) von Stein so gütig waren mir mitzutheilen, hat mich mit freudiger Antheilnahme erfüllt. Außerordentlich interessant ist sein Aufsatz und die Übersetzung jenes Chores von Aeschylus.

O wie sehne ich mich nach Nachricht von Ihnen, innig geliebter Freund, von Ihrer theuren Gattin und den lieben Kindern! Wie glücklich werden Sie Alle sich fühlen im wundervollen, sonnenhellen Italien und mit Schauer an den rauhen Norden denken! Sobald ich der abscheulichen Stadt entronnen sein werde, will ich an jenes Werk von Dünzer gehen (*Goethe's Biographie*), welches Sie freundlichst mir zur Lektüre empfohlen haben. Über meinen hiesigen Residenz-Zwangs-Aufenthalt schweige ich lieber ganz; mit dem anbrechenden Lenz gedenke ich, wenn auch nur auf kurze Zeit, mich nach dem stets geliebten Hohenschwangau zu begeben und dann, neu belebt durch Alpenluft, vor der Übersiedlung nach Berg noch einige Zeit hier zu verweilen. Ich liebe die Lektüre u. den Aufenthalt in und auf meinen Bergen, bin aber durchaus kein Freund des Reisens. Über die Aufführungen von „Tristan und Isold“ wird wohl Baligand Ihnen berichtet haben! Die Kritik ist endlich zur Vernunft gekommen, nachdem sie sich i. J. 65 so schändlich benahm und blind und sinnlos wüthend über dieses wundervolle Werk, das atets eines der herrlichsten von allen, welche Sie schufen, bleiben wird, hergefallen ist. — Ich las neulich in einem Blatte über Ihren Aufenthalt in Italien und das Sie entsetzt seien über die Oper in Neapel. Begeben Sie sich wirklich zur Palestrina-Feier nach Rom?

In nie ersterbender Liebe und ewiger Treue, die heißesten Wünsche aus tiefster Seele für Ihr Glück und die Erfüllung Ihrer Wünsche, die Erreichung Ihrer heiligen, idealen Bestrebungen, die baldige, völlige Kräftigung Ihrer Gesundheit Ihnen aussprechend, die innigsten Grüße Ihnen und all den Ihrigen treuesten Herzens sendend, bleibe ich jetzt und allezeit, des Großen und Unvergleichlichen ewig getreuer Freund Ludwig.

Charfreitag, den 26.

März 1880."

30.03.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Er (*Wagner*) ist immer sehr angegriffen, ich hoffe, es sei die Scirocco-Luft daran schuld, doch vor allem ist es seine Stimmung. Er gibt ihr Ausdruck in einem Briefe an den König, Erwiderung auf ein heute empfangenes Schreiben. Er spricht darin von seinen Gedanken an Amerika und wünscht H. v. Perfall's Entfernung, wenn er den Parsifal aufführen soll. Er schreibt nur einen Teil des Briefes heute. ..."

31.03.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Am Nachmittag beendet er seinen Brief an den König. Er teilt mir mit, was er darin noch ausgeführt ..."

Brief Wagners an den König:

"Allerbarmherzigster, einzigst geliebter Herr und Freund!

Das war einmal wieder ein Schicksals-Zug! Noch war ich, nach unruhig bestandener Nacht, zur Morgen-Siesta ausgestreckt, und brütete viel hin und wieder über die seit lange mich einnehmende Nothwendigkeit, den holden Herren meiner Tage einmal wieder durch schriftliche Mittheilung zu begrüßen. Wohl hielt mich bisher nur der Gedanke, es möchte die „alte Klage“ hierbei mit laut werden, davon ab; nun kam aber der Bote des erlösenden Mitleides, — ein Brief, schön wie der geöffnete Himmel! Sogleich, unmittelbar nach Empfang der Botschaft, ergreife ich die Feder, bescheide meine Frau, daß heute nicht „diktirt“ werde, und will nun versuchen, meinem dankenden Gefühle eine befreiende und erfreuende Genugthuung zu geben.

Erfreuend für den Freund kann leider die Schilderung meines jetzigen Befindens zunächst noch nicht sein: den Golf von Neapel habe ich vor mir, den „Lethe“ aber noch nicht hinter mir. Meine eigenen Thaten, Schöpfungen und Entwürfe folgen mir wie nagende Schlangen überall hin nach, umschlingen und pressen mich gleich einem Laokoon. Zu meinem Unglück erfand ich die Idee von einem Bayreuther Ideal! Dieses hat nun gerade die allerunmächtigsten Menschen zu Freunden gewonnen; sie thun für ihre Verhältnisse das Unmögliche und können doch nichts andres, als weit hinter dem Nöthigen zurückbleiben! Nun soll ich wieder helfen, durch allerlei Zugeständnisse dieses Nöthige zu verschaffen: man erfindet einen „Agitations-Verein“, will dafür Fürsten und Kaiser gewinnen, ich soll „Konzerte geben“ (!) und — was ich bedarf, ist einzig ein tiefer Schlaf mit gänzlichem Vergessen, ja — mit gänzlichem Vergessensein! Denn meine Ermüdung ist grenzenlos, und mein Bedürfniß der Ruhe so stark, daß ich mich mit der Wuth eines Fieberkranken gegen alle mir gestellten Zumuthungen zur Wehre setzen kann: und hierbei treffe und verletze ich denn meine besten Freunde! — Diese nutzlosen Bemühungen um den Gewinn der Mittel zu einer dauernden Stiftung, welche nun einmal der elende Zustand der deutschen „Nation“ nicht zu gewähren vermag, machen mich endlich rasend, und ich bin entschlossen, nur um von allem diesen nichts mehr zu hören, der Sache ein gründliches Ende zu machen. Ich gedenke somit die Aufführung des „Parsifal“ von nichts Anderem, als der Vollendung meiner Arbeit und der Auffindung zweier geeigneter Sänger abhängig zu machen. Die bereits zusammengebrachten Mittel des Patronat-Vereines sind vollkommen ausreichend, die Direction Ihres Hoftheaters für die besonderen Kosten einer temporären Übersiedelung des übrigen Ausführungs-Personales in mein Bayreuther Bühnenfestspiel-Haus zu einer Reihe von Musteraufführungen zu entschädigen, — und nur Eines hält mich noch davon zurück, einen letzten Beschluß hierüber zu fassen, und dieß — ohne Scheu muß ich dieß aussagen — ist die Person des jetzigen General-Intendanten dieses Theaters. Ich kann und will unter keinen Umständen mit Baron von Perfall mehr in irgend welchen Verkehr treten: durch eine Nöthigung hierzu würde ich geradezu zu Grunde gerichtet werden. Ich darf bei der Ausführung dieser letzten meiner Kunstthaten mit keinem Menschen zu thun haben, welcher mir mit dem Triumph des cynischsten Undankes und gewissenlosesten Verrathes gegenübertreten darf: dafür habe ich zuviel erlitten und Schmach erduldet, als er sich meiner Schmach und meines Leidens erfreuen durfte um zu steigen.

Dieß ist mein letztes Wort in dieser Sache! —

Sollte mein — ach! — zu erhabener Freund — hierfür, vielleicht durch eine gelegentliche Entlassung jenes einzig mir widerwärtigen Mannes aus dessen jetziger Stellung, einen Ausweg

finden, und dafür etwa den so sehr mir geeignet dünkenden jetzigen Hofsecretär Bürkel mit der obersten Leitung desjenigen Institutes betrauen wollen (dieser Vorschlag Wagners wurde vom König nicht ausgeführt), an welchem wohl gerade ich keinen von mir tief verachteten und gehaßten Menschen begegnen zu müssen wünschen dürfte, wo würde ich mit tief erleichtertem Herzen alsbald einer Unternehmung mich näher vertraut zuwenden, gegen welche jetzt noch mein ungeheilt leidendes Gefühl sich mit aller Kraft sträubt.

Vielleicht erzeuge ich hiermit Verwunderung und Befremdung; es ist möglich, daß ich kleinlich erscheine: doch habe ich mich genau erforscht und den Grund dafür erkannt, daß ich stets wieder vor einer Gemeinschaft mit dem Münchener Hoftheater zurückscheue. Ich kann Alles, was meine idealen Hoffnungen auf ein, für die Kunst-Welt-Geschichte wahrlich unerhört förderliches, Zusammenwirken mit dem von Gott mir beschiedenen Retter meines Lebens vernichtete, als eine unerläßliche Schickung betrachten: die Werkzeuge dieser Schickung kann ich aber vor meinem Gefühle und meiner Gesinnung von jedem Vorwurfe gemeiner Tücke und Erbärmlichkeit nicht lossprechen, und daß ich dieß nicht kann, darin besteht meine Kraft, die Kraft der Wahrhaftigkeit. Nur mit Grauen bin ich in letzter Zeit wieder an die Aufzeichnungen meines Lebens gegangen: jedes Diktat weckt das Entsetzen über die Begegnungen, denen ich überall, überall ausgesetzt war, wach, und nähere ich mich hierbei gegenwärtig der einzigen lichtvollen Erscheinung meines Lebens, der göttlich schönen Berufung durch meinen erhabenen Wohlthäter, so dämmert mir alsbald auch das unerhört verderbliche Truggewebe entgegen, in welches von tückischen Mächten der Erlöser wie der Erlöste zu schmachvollsten Leiden eingesponnen wurden. Und bis auf den heutigen Tag habe ich jenes Schreckliche zu empfinden: denn das Unzulängliche ist und bleibt der Fluch aller meiner Bestrebungen! — Wie muß ich dessen wiederum inne werden, wenn ich — um mich zu erholen — denselben Golf von Neapel überblicke, an welchem mich vor drei Jahren alle Schrecken der Enttäuschung, aus der Heimath Tag für Tag mir nachgesandt, im Banne der Unfähigkeit, an irgend etwas Schönem mich zu erfreuen, festhielten. Noch ist es dießmal nicht anders. Die Nachrichten über die Aufführungen meiner Werke machen mir nur Kummer; ich wünschte die Erlaubniß dazu überall zurückziehen zu können, und habe deßhalb schon ernstlich an eine vollständige Übersiedlung nach Amerika gedacht, weil ich dort die Mittel erhalten würde, alle zugestandenen Aufführungsrechte zurückzukaufen. Aus vielen anderen Rücksichten, namentlich auch durch meine vollständige Verzweiflung an Deutschland dazu bestimmt, muß ich auch jenes Projekt noch nicht als aufgegeben betrachten; ich erwarte klare Expose's von jener Seite, und finde ich sie befriedigend, so könnte mich schließlich nur die Rücksicht auf den bereits hohen Stand meiner Lebensjahre von der Ausführung abhalten.

In Wahrheit gibt es kein ironischeres Schicksal als das meinige! Während sich ein Dutzend armer Freunde in diesen Tagen, gelegentlich einer Versammlung in Wiesbaden, abquält, einen „Modus“! aufzufinden, um z.B. den Großherzog von Weimar und andere ihm ähnliche Glorien der deutschen Fürstenwelt zur Protection einer Stiftung anzuwerben, deren Sinn und Absicht keiner von ihnen zu verstehen im Stande ist, — schickt mir ein römischer Fürst, als Syndikus von Rom, eine Deputation zu, um mich im Namen des „Senatus Populusque Romanus“ zur feierlichen Assistenz einer bevorstehenden Aufführung des „Lohengrin“ im Theatro Apollo einzuladen. Kein Mensch konnte meine Ablehnung begreifen, und hatte ich so heftig und lange zu peroriren, daß ich davon krank wurde. Derartige Zumuthungen von Leuten, die eben gar nichts von mir wissen, als die — mir zum Unglück ausschlagende — Berühmtheit meines Namen's, kommen auch hier auf dem Posilipo so häufig zu, daß ich meiner Frau schon angerathen habe, mir in einem Nebenzimmer ein Sterbebett zu errichten, auf welchem sie mich gelegentlich präsentiren könnte. — Wirklich ist meine Stellung zu dieser Welt eine so unsinnige und lächerliche, daß das Gewährwerden hiervon oft die einzige Veranlassung zur Heiterkeit für uns ist. Doch will meine Gesundheit dabei noch nicht gedeihen: ich lebe, bei aller aufgesuchten Zurückgezogenheit, in beständiger Aufregung, und meine armen Nerven wollen nicht zur Ruhe kommen, so daß mir selbst das Alleinsein nicht frommt, weil dann das geplagte Gehirn immer wieder von dem Erwägen des ewig „Unzulänglichen“, welches bei mir zum täglichen „Ereigniß“ wird, abgequält ist.

Ein einziges Sinnen und Erwägen erfreut mich dann: mir ist es, als ob ich der Welt durch die Resultate desselben noch ein großes Heil zuführen könnte. Es dünkt mich nämlich, daß ich der elend entartenden Menschheit den Grund ihrer Entartung, und ihren Erlöser Christus deutlich machen könnte. In verschiedenen meiner Aufsätze für die Bayreuther Blätter hat mein huldreichster Freund wohl schon die mich ernstlich einnehmende Neigung zur Erörterung jener

Chronologie Ludwig II.

Erkenntnisse wahrgenommen, welche mir den Grund der immer zunehmenden Entgöttlichung der Menschenwelt erschließen. Ein noch ungelöstes Problem blieb mir bisher der Grund der, mit dem Eintritte der eigentlichen Geschichte, an dem Menschengeschlechte wahrnehmbaren Degeneration, was endlich auf einen vorgeschichtlichen Zustand hindeutet, in welchem sich dieses Geschlecht zu seiner wahrhaften Blüthe entwickelt hatte. Diesem nachzuforschen, nimmt mich jetzt ein; ein Aufsatz gegen die „Thierfolter“ hat mich hierzu auf die rechte Spur geleitet. Ich gedenke sie zu verfolgen, und meine Erkenntnisse sollen in einer größeren Arbeit „über die Affinitäten der Kunst und der Religion“, zu welcher ich jedoch schöner, tief beruhigter Tage bedarf, niedergelegt werden. Möge mein innigst-hochgeliebter Herr und Freund dann auch huldreichst ersehen, wie und womit ein armer „Operncomponist“ — unter Umständen — sich zu helfen sucht! — Gewiß ist ein tiefer Trost, daß die Welt nicht nothwendig so schlecht sein muß, als sie uns endlich jetzt dünken muß! —

Hier bin ich zu Ende! Nichts Trostreiches und Erfreuliches wußte ich sonst mitzuthemen, als eben den Trost und die Freude, die mir das selige Bewußtsein, in Ihnen, mein holder Erhabener, mitleidvoll aufgenommen zu sein, unversiegbar erhält. —

Mein Herz und mein Haus grüßt in Demuth und Liebe den göttlichen Freund! In treuer Anbetung
ersterbend Richard Wagner Villa Angri, 31. März
1880."

01.04.1880

Heute Nachmittag Hofafel in Anwesenheit des Königs im Saal Karl des Großen mit 40 Gedecken. Beginn 17 Uhr.

Das "Füssener Blatt" vom 3.4.80 schreibt:

"Füssen, 2.4. Gestern wurde am kgl. Burgbau ein Maurer aus Tirol dadurch beschädigt, daß von einem Gerüst ein Brett durchfiel, das denselben auf dem Kopf traf. Die Verletzung soll jedoch nicht lebensgefährlich sein."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... dann klagt er (*Wagner*) über die notgedrungene Künstlichkeit seiner Briefe an den König, doch: "Er hat uns zusammengebracht." - ..."

02.04.1880

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 12. December 1879.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 13. December 1879.

03.04.1880

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 12. December 1879.

05.04.1880

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 13. December 1879.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 16. December 1879.

Das "Füssener Blatt" vom 3.4.80 meldet:

"Füssen, 2.4. Wie man vernimmt, wird S.M. der König am 5. ds. nach Hohenschwangau kommen. Am Abend der Ankunft soll der kgl. Burgbau prachtvoll beleuchtet werden."

06.04.1880

Der König nimmt, von München kommend, seinen Aufenthalt in Hohenschwangau u. bleibt bis zum 19. 4.

16.04.1880

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 13. december 1879.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 13. December 1879.

19.04.1880

Ludwig II. begibt sich von Hohenschwangau nach München, wo er bis 11. 5. bleibt.

Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 20.4.80:

"S.M. der König verläßt heute abend Hohenschwangau und I.M. die Königin-Mutter am Donnerstag zum Sommer-Aufenthalt dortselbst eintreffen."

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. mit 12. December 1879.

20.04.1880

Der König schreibt an Ziegler:

"... Obwohl Sie mir leider Grund gaben, Ihnen sehr zu zürnen (worüber ich übrigens nicht mehr schreiben will, da ich nicht zweifle, daß Sie alles eingesehen haben werden), so drängt es mich doch, Ihnen mitzuteilen, daß die Gesinnungen der Freundschaft, die mich seit langer Zeit für Sie beseelten, über den Zorn die Oberhand gewonnen haben. Denn wer Sie kennt, kann Sie unmöglich vergessen..."

21.04.1880

Bürkel schreibt an Cosima Wagner:

"... S. M. erklärten in bestimmter Weise, daß Allerhöchstdieselben die Übernahme des Protectorates (*über die Bayreuther Festspiele*) durch den deutschen Kaiser mit den anderen Fürsten nicht wünschen. S. M. schienen dabei von dem Gefühl geleitet worden zu sein, daß ein in Bayern gegründetes und segensvoll wirkendes Unternehmen an erster Stelle den Landesfürsten als Protector haben sollte. ..."

22.04.1880

Der König verbringt einen Tag in Hohenschwangau.

24.04.1880

Da der König in der vergangenen Nacht sich unwohl fühlte, wird das, für den heutigen Ätag anberaumte St. Georgi-Ritter-Fest auf Montag, den 26.4.80 verschoben.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch: .

"...Kurz vorher schöner Brief des Kabinetts-Sekretärs, der König geht auf R.'s Gedanken ein, den Intendanten zu verändern. - Viel Entwerfen, gar keinen Menschen, der hierfür zu empfehlen! ..."

25.04.1880

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Prüfungen für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst und die Vorbereitungen für diese Prüfungen.

26.04.1880

Das verschobene Georgi-Ritter-Fest findet statt. Der König nimmt zum letzten Mal am Ordensfest teil.

27.04.1880

Der König eröffnet den Victor-Hugo-Zyklus mit einer Separat-Vorstellung von "Ruy Blas".

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Praxis der Bewerber um Anstellung im Justizdienste.

Karl Reisner von Lichtenstern schreibt an Gottfried von Böhm:

"... Der König will den Müller nicht mehr und schrieb eigenhändig an Ziegler, daß er wieder komme. Dieser aber hat Nervosität vorgeschützt. In ganz Bayern weiß man keinen Ersatz aufzutreiben. Ich sprach mit Hornig über Dich. Hornig ist bereits für Dich eingenommen und überlegt sich, wie er Dich poussieren solle. Damit er Dich näher kennen lerne, habe ich ihn und Prem (*den Hofsekretär des Prinzen Otto*) nächsten Samstag Abends zu Schleich "um meinen Hofabschied zu feiern" eingeladen. Es würde Hornig sehr freuen, wenn er Dich dort träfe und mit Dir das Weitere verabreden könnte..."

28.04.1880

Der König erhält einen Brief von Bismarck.

01.05.1880

Separat-Vorstellung für den König mit der Oper "Tannhäuser" von Wagner.

02.05.1880

Der König schreibt an Bismarck einen Brief.

03.05.1880

Freiherr von Lichtenstern schreibt an Böhm:

"... Als Hornig gestern Nachts nach Hause kam, fand er einen Allerhöchsten Befehl vor, einen Kabinettssekretär in Vorschlag zu bringen. Bürkel dürfte er davon nichts sagen, weil dieser mit Müller eine so schlechte Hand bewiesen habe. Holnstein will den Polizeirat M...., der aber gar nicht paßt. Also Du, nur Du!..."

04.05.1880

Separat-Vorstellung für den König mit der Oper "Die Königin von Saba" von Karl Goldmark.

07.05.1880

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Aufhebung der k. Staatsschuldentilgungs-Specialkassen Augsburg, Nürnberg und Würzburg.

Separat-Vorstellung für den König mit der Oper "Die Königin von Saba" von Goldmark.

09.05.1880

Separat-Vorstellung für den König mit "Narziß" von Brachvogel.

11.05.1880

Das "Füssener Blatt" vom 15.5.80 schreibt:

"München, 11.5. S.M. der König begeben sich heute nachmittag zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt nach Schloß Berg."

Der Aufenthalt in Berg währte zunächst nur bis zum 19. 5.

Der König lädt Ziegler zu einem Souper nach Berg ein.

13.05.1880

Schloß Berg: Der König unterschreibt die Verordnung betr. Gebühren der Notare in der Pfalz.

16.05.1880

Schloß Berg: Der König unterschreibt die Verordnung betr. Dienst- und Geschäftsverhältnisse der Hypothekenbewahrer in der Pfalz.

17.05.1880

Der König versichert in einem Brief an Bismarck seine Wertschätzung ihm gegenüber.

19.05.1880

Der König fordert Ziegler auf, die Geschäfte des Sekretariats wieder zu übernehmen.

Dazu meldet das "Füssener Blatt" vom 22.5.80:

"München, 19.5. Nachdem die Gesundheit des Ministerialrates Dr. von Ziegler sich vollständig gekräftigt hat, geruhen S.M. der König denselben wieder zur Funktion als Kabinettchef zu berufen und den bisher mit dieser Stellung betrauten Regierungsrat Dr. von Müller unter allerhöchster Anerkennung seiner Dienstleistung in das Ministerium des Innern eintreten zu lassen."

Der König schreibt an Wagner:

"Innigst geliebter, treu verehrter Freund!

Vor Allem zwingt mich mein in treuster, begeisterungsvoller Freundschaft für Sie schlagendes Herz Ihnen zur Wiederkehr des heißgeliebten Tages, der Sie der Welt und vor Allem allen Jenen schenkte, die Sie wahrhaft lieben und verehren wie ich, aus tiefinnerster Seele meine glühendsten Wünsche für Ihr Heil und ungetrübtes Wohlergehen in Treuen auszusprechen. Da ich vernahm, daß Sie gerne noch länger, als Sie Anfangs beabsichtigt haben, im herrlichen Italien verweilen wollen und Sie glauben, daß dieß Ihrer theuren Gesundheit zuträglich sein wird, so trage ich gern zur Ermöglichung dieses Ihres Wunsches das meinige bei und bitte Sie, dieß als Geburtstagsgeschenk von mir anzunehmen. — Recht sehr hat es mich geschmerzt, daß, wie aus Ihrem letzten, lieben Briefe, für welchen ich noch innigst danke, hervorgeht, Sie in letzter Zeit sich leidend fühlten und Ihre Stimmung eine tief schwermüthige gewesen ist. O möchte doch der Grund dieser, ach nur allzu begreiflichen Trauer, gänzlich gehoben werden können! Nach Kräften würde ich hiezu mit Freuden beitragen. Ein anderes Mal mehr u. ausführlicher! Da der Brief fort muß, um rechtzeitig dem geliebten Gefeierten zugestellt werden zu können, sehe ich mich zum Schließen genöthigt, sehr gegen meinen Willen, „da mir das Herz so voll ist noch mit Euch zu reden"! Noch einmal Heil, Segen, alles erdenkliche Gute dem heißgeliebten, unerschütterlich treu verehrten u. gepriesenen großen Freunde! Innige Grüße all den Ihrigen. Ihr Eigen Ludwig.
Berg, 19. Mai 1880."

Der König macht von Berg aus einen fünftägigen Ausflug in die Vorderriß und zum Hochkopf.

22.05.1880

Die Zarin Maria Alexandrowna stirbt in ihrem Winterpalais. Ihr Tod trifft den König schwer.

25.05.1880

Vom Hochkopf aus begibt sich Ludwig II. nach Linderhof und bleibt bis zum 3. 6.

30.05.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... am Vormittag beginnt er (*Wagner*) einen Brief an den König ..."

31.05.1880

Wagner schreibt an den König:

"Theuerster, schönster Gnadenhort der Liebe!

Das Schicksal stachelt und ein furchtbar schöpferischer Wille will, daß wir wollen: wir können ihm Trotz bieten, wenn wir nicht mehr wollen; oft bin ich dazu gestimmt, dem rastlos rollenden Wagen seine Räder auszuspannen; dann kann ich den wenigen fort und fort durch mich wollenden, durch tief verständnißvolle Ergebenheit immer wieder mir nahe tretenden Freunden herzlich grollen: das that ich noch neulich, als ihre neuesten Bemühungen für Zwecke, denen ich so gern absterben möchte, mir bekannt wurden. Nur Einen giebt es, der kann über mich, was Er will; denn Er will so hold, sonnig und gnadenreich, daß durch Ihn mir Wollen und Leben immer wieder neu berücksend und beglückend aufgeht!

Sie wollen, mein hochgeliebter Erhabener, daß ich, ehe ich diesen Wunderort Neapel's verlasse, zu Wohlgefühl und heiterem Sinne genese: ach! das ist der rechte Wille, der mir frommt! Wie damals vor sechzehn Jahren (ob wir dessen dießmal gedachten?), als mich die Kunde der Erlösung antraf (3.5.1863), gewahre ich jetzt wieder, deutlich und dem Blinden ersichtlich, die Erscheinung des von Ewigkeit zu Ewigkeit mir bestimmten Schutz-Geistes des Lebens, das mir eingehaucht ist, um Edles und Schönes zu wirken. Dem Dämon dieses Lebens riefen Sie damals zu: „Allein, ich will!“ — und so oft er sich wieder feindselig rühren will, weis't ihn der Gottes-Engel mit dem flammenden Liebesschwerte wieder zurück! — Heil dir, Herr meines Lebens! — Und das hat Alles seinen schönen Sinn, mein König! Das Einzige, wozu ich mich in letzter Zeit entschließen konnte, waren neue Dictate aus meinem Leben an meine liebe Frau: durch die schrecklichsten Zeiten, deren Erinnerung mich fast vor mir selbst demüthigte, gelangten wir endlich bis zum 3 Mai 1864! Ich hoffe, der hochgesegnete 25. August soll meinem holden Herren etwas davon erzählen!

Für dieses Mal genoß ich am 22 Mai wieder das, so spät erworbene. Glück der unsäglichsten Liebesbezeugungen einer mir ganz angehörigen Familie: auch Bülow's Töchter kennen nur mich, da ich ihnen so gern Alles bin. Mein Weibchen hatte aus unsrer Siebenzahl sehr sinnig mein Gestirn, den „Wagen“ mit seinen sieben Sternen, zusammengesetzt, und bot mir durch ein kleines Festspiel die Gaben dieses Siebengestirnes (zu welchem ich allerdings auch zählte) mit freundlicher Symbolik dar. Zum Mittagmahle sollten wir dreizehn sein: dagegen opponirte ich, denn, wem die Sterne so hold sich erwiesen, wie mir, der habe ein Recht etwas abergläubisch zu sein. Ein Vierzehnter wurde eingeladen: unser junger Siegfried-Erzieher, Herr von Stein (von mir, da er Heinrich heißt, der „tugendhafte Schreiber“ benannt) ließ sich in der Festrede von der Anpreisung der „Dreizehn“, die allerdings um mich als Vierzehnten versammelt waren, nicht abbringen: da mußte mein Geburtsjahr (1813) daran, sowie meine 13 „Opern“ (von den „Feen“ an gerechnet), endlich auch die 13 Sonnen, von denen ich erzählt hatte, daß ich sie letzthin im Traume aufgehen gesehen. Noch Einer war unter uns: den sah aber nur ich! — Sichtbar unter uns war noch ein, hier erst mir zugeführter Freund, Paul Joukowsky, der Sohn des, seiner Zeit hochgeachteten und mannigfach ausgezeichneten, Erziehers des jetzigen Kaisers von Rußland, eine vorzügliche, vornehme und empfindsame Natur, mit einem so großen Talent zur Malerei begabt, daß er sich gänzlich der Ausübung dieser Kunst gewidmet hat. Er debütierte bei uns mit einem höchst gelungenen Porträt meiner Frau, welches er mir nun als Geburtstagsgeschenk verehrte. Bisher meistens in Italien sich aufhaltend, hat er nun beschlossen, sein Domizil ein für alle Mal in Bayreuth zu nehmen: seine werthvolle Sammlung von Kunstsachen wird er mit sich führen, und wir unterhalten uns davon, hieraus ein Bayreuther „Museum“ zu gründen. — Gemeinschaftlich begaben wir uns dieser Tage auf einen Ausflug nach Amalfi, am Golf von Salerno, vielleicht einem der schönsten Punkte Italiens: von dort aus besuchten wir das auf der Gebirgshöhe gelegene Ravello, einem jetzt verfallenen Städtchen, welches aber wunderbare Bau-Reliquien aus der Zeit der Occupation der Araber erhalten hat. Hier trafen wir prachtvolle Motive zu Klingsor's Zaubergarten an (im Palazzo Raffoli), welche sofort skizzirt und zu weiterer Ausführung für den zweiten Akt des „Parsifal“ bestimmt wurden. Da Joukowsky nämlich ganz zu uns nach Bayreuth übersiedeln wird, haben wir ihn dazu bestimmt, nicht nur zu „Parsifal“, sondern zu allen meinen theatralischen Werken ausführliche Zeichnungen und Bilder, sowohl der Decorationen als der Kostüme anzufertigen: da dieß genau nach meinen Angaben geschehen soll, ist zu erwarten, daß wir hiermit der Zukunft etwas Nützlichliches übergeben.

Sie sehen, mein erhabener Einziger, daß auch „Parsifal“ näher mich wieder beschäftigt. An meinem Geburtstage fanden sich mit Rubinstein, der mir hierher nachgefolgt ist, noch zwei Mitglieder des in München von jungen Musikern gestifteten Ordens vom „heiligen Gral“ (*Engelbert Humperdinck und Martin Plüddemann*) ein; zu diesen, welche mit mir die Chöre der Ritter zu singen hatten, gesellte ich noch unsere vier Mädchen, welche sich die Gesänge der „Knaben“ (aus der Höhe) hatten einstudiren müssen: mit solcher Hilfsschaar führten wir, Rubinstein am Klaviere, die große Grals-Szene am Schlusse des ersten Aktes aus, und hatten manches vorahnende Gefallen daran. Auf nichts hoffe ich und gebe ich mehr: aber der „Parsifal“ soll noch das profane Tageslicht der deutschen Kunstzustände erblicken, und — geht Alles gut, — so geschieht dieß gewiß im Jahre 1882. Bis dahin habe ich noch viel zu thun: denn „Gott ist schwer!“ sagte der heilige Christoph zu sich, als er das Heilandskind durch den Fluß trug. —

Für mein persönliches Wohlsein dünken mich jetzt die Aussichten recht befriedigend, was ich bisher gewiß der ungemein energischen und doch warmen Luft — weniger eigentlich Neapels — als des Posilipo, und dieß namentlich der bedeutend erhöhten Lage der Villa d' Angri zuschreiben darf. Allerdings wärmt die Sonne, wie selbst schon im Winter so namentlich auch in vorgerückteren Jahreszeiten, mit großer Intensität, und in den niedrig gelegenen Theilen der Stadt Neapel dürfte der Sommer höchst lästig werden; dagegen weht auf den Höhen des Posilipo, regelmäßig von vormittags 10 Uhr bis gegen Abend, ein herrlich erfrischender Seewind, durch dessen Wirkung wir hier etwas der Alpenluft Ähnliches zu unserer Stärkung genießen. Ich erwarte nun, unter so günstigen klimatischen Verhältnissen bei einem fast ununterbrochen heiter ausgespannten Himmel, zunächst eine gänzliche Überwindung der Beklemmungen meiner Luftröhre, welche seit den Bayreuther Festspielen, namentlich aber seit dem unseligen Aufenthalte in London vor drei Jahren, durch stäte Reizung meiner Schleimhäute wirklich bedenklich, oder doch höchst belästigend affizirt war. Die eigentliche Stärkung meiner Haut und Nerven soll nun aber der tägliche Gebrauch der Seebäder — in warmem Klima so höchst förderlich! — vollenden. Sie sehen, mein unendlich heilender Wohlthäter, welcher Antheil Ihnen dießmal wieder an meinem Gedeihen zufällt. Haben Sie Dank, mein großmüthiger Freund, daß Sie meinem Leben auch durch Ihre neueste Besorgniß noch — hoffentlich — edle und wirkungsreiche Jahre hinzufügen!

Ach! könnten nur Sie selbst einmal dieses schöne Land besuchen! Ich kann es mir nicht verwehren, anzunehmen, daß ein Aufenthalt in Italien, aber namentlich hier im ganz unvergleichlichen Neapel, Sie wunderbar erfreuen würde. Ach, Himmel! Und schon dieser Sorgen um die deutsche Reichs-Athmosphäre, ja — schon des Einathmens dieses germanischen Unteroffizier-Dunstes enthoben zu sein: welche nicht genug zu preisende Wohlthat für ein tief und seelisch zart empfindendes Wesen, wie die Sterne meinem holden Herrn und Gebieter es einpflanzen! Aber — „keine Wortspiele, Pistol“, sagt Falstaff, — und ich sage mir: „keine Vorschläge!“ Mein König will, daß es mir gut gehen soll, etwas anderes soll mich nicht angehen. Und doch, was möchte ich nicht von meinem eigenen Wohlergehen opfern, meinen hochgeliebten und angebeteten Freund im Genüsse eines einzigen vollglücklichen und schönen Tages zu sehen! Von solchen Tagen müssen wir leben; diese müssen ihre wärmenden Strahlen weithin durch die grauen kalten Nebel des gemeinen Daseins unter Larven und Affen werfen können, wenn es ertragen werden soll. Ja! und so einen Tag durfte ich am vergangenen 22. Mai erleben; es war zugleich ein Wonnetag der Natur! Wem verdanke ich, daß ich noch lebe, und so lebe, wie es mir jetzt, im Schooße einer grenzenlos liebesergebenen Familie, von lachender Jugend umgeben, gewährt ist? —

Und wie bei uns gelacht werden kann, das möge in wenigen Tagen mein großer Glückspender selbst erfahren, wenn wir eine Reinschrift des Trinkspruches an meiner Geburtstagstafel für den fernen Freund absenden, welcher zwei kühne Zeichnungen „Loldi's“ (*Isolde's*), die passionirteste Malerin, beigelegt werden sollen: beide betreffen die ungemein lange Gestalt unseres jungen Hausfreundes, H. von Stein: No 1. Spatziergang desselben mit seinem Zögling Siegfried (*genannt Fidi*), No 2. Stein und Daniela, Philosophie treibend.

Sie verzeihen. Allzugütiger, wenn wir diesen Scherz Ihnen vorzuführen wagen? Cosima ermuntert mich zu dem Wagniß, da sie behauptet. Niemand habe sie schon besser und schöner lachen gesehen!

So möge denn ein heiterer Gruß hinausgehen, um den göttlichen Freund aufzusuchen; hold und erfrischend durch duftgeschwängerte Lüfte; wie Seine Gnade uns hier in hoffendem Lebensathem erhält, möge der Gruß sich Ihm zuwehen, Sein theures Haupt sanft umfächeln, Sein liebevolles

Herz mit süßer Wärme erfüllen! — Ein Gruß des Dankes für unsägliches, durch Ihn einzig ermöglichtes Glück, ein Maiengruß des Daseins! So strahle das „Siebengestirn“ nicht mehr am Himmel; demüthig lächelnd blicke es unter Seinen Füßen zu Ihm auf, und ist es dann nicht der „Wagen“ selbst, so sei es nur Sein in Liebe und Treue ersterbender „Wagner“. Posolipo, 31. Mai 1880."

04.06.1880

Von Linderhof aus macht der König einen achttägigen Gebirgsausflug zum Brunnenkopf, Püschling und Halbammerhütte.

07.06.1880

Das "Füssener Blatt" vom 10.6.80 berichtet:

"München, 8.6. Der bayerische Gesandte in Berlin, von Ruthardt, ist gestern hier eingetroffen und ist sofort nach Schloß Berg beschieden worden. Abends wurde er vom König in Audienz empfangen. Ruthardt mit Gemahlin begibt sich in den nächsten Tagen nach Italien."

09.06.1880

Der König erhält von Bismarck einen Brief.

12.06.1880

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Berg bis zum 21. 6.

13.06.1880

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung der besonderen Ausschüsse beider Kammern des Landtages zur Berthung der Gesetzentwürfe über die direkten Steuern.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung des Landtages.

15.05.1880

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Verfahren bei Übertretungen des Gesetzes über den Branntwein-Aufschlag.

Der König schreibt an Bismarck einen Brief.

16.06.1880

Verfügung des Königs an das Hofsekretariat:

"... Um dem Meister Richard Wagner den seiner Gesundheit nützlichen Aufenthalt in Italien zu verlängern, beweillige ich demselben fürdie fünf Monate Juni mit Oktober lfd. Jrs. einen Mietbetrag von zusammen 5200 Lire, welche aus Meiner Kabinettskasse in monatlichen Raten von je 1000 Lire, bzw. 1200 Lire im Oktober, an Bankier Feustel in Bayreuth zu bezahlen sind..."

Schriftstück des Königs: Schloß Berg, den 16.6.1880: „An Mein Hofsekretariat. Subvention für den Meister Richard Wagner betreffend.“ – Der König bewilligt 5200 Lire für einen längeren Italien-Aufenthalt, „.... welche aus Meiner Kabinetskasse in monatlichen Raten an Banquier Feustel in Bayreuth zu bezahlen sind“

19.06.1880

Das "Füssener Blatt" vom 22.6.80 schreibt:

"Füssen, 20.6. Als gestern nachmittags I.M. die Königin-Mutter mit der kgl. Prinzessin Therese, welche mittags zum Besuche in Hohenschwangau eintraf, sich nach der Blöckenau begaben, um dort den Kaffee einzunehmen, machte man die traurige Entdeckung, daß durch gewaltsamen Einbruch alles dort befindliche wertvolle, z.B. Silber etc., gestohlen ward. Da, wie wir hören, schon seit 3 Wochen kein Ausflug nach der Blöckenau gemacht wurde, wo hatte der Dieb wahrscheinlich vor der Entdeckung noch Gelegenheit, die gestohlenen Sachen zu verwerten und wird hierdurch die Entdeckung und Habhaftwerdung des Diebes eine schwierige sein."

20.06.1880

Das "Füssener Blatt" vom 24.6.80 meldet:

"München, 20.6. S.M. der König hat sich am Samstag von Schloß Berg ins Gebirge begeben und wird in 9 bis 10 Tagen dahin zurück-kehren. Worauf dann am 1. oder 2.7. das kgl. Hoflager auf mehrere Wochen nach Hohenschwangau verlegt werden wird."

Der König nimmt bei diesem Ausflug Aufenthalt am Herzogstand, in Sojern und Grammersberg.

25.06.1880

Der König läßt Cosima durch Bürkel mitteilen, "daß durch die Nennung des Monats Oktober in in seinem Erholungsurlaubs-Zuschuß vom 16. Juni 1880 durchaus keine Pression zur Rückkehr des Meisters und seiner Familie in's frostige Deutschland ausgeübt werden solle.

29.06.1880

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Gesetzes über den Branntwein-Aufschlag.

01.07.1880

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Schloß Berg bis 9. 7.

05.07.1880

Schloß Berg: Der König unterschreibt die Verordnung betr. Verwaltung und Betrieb der kgl. Verkehrsanstalten, hier der Telegraphen-Anstalt.

10.07.1880

Der König begibt sich von Berg aus zur Kenzenhütte.

12.07.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Beim Frühstück empfängt er (*Wagner*) mich mit dem Widmungs-Briefe Goethe's an Ludwig I. von Bayern, der ihn sehr ergriffen und den er mir zu meiner großen Rührung mitteilt. Er will ihn dem Könige von Bayern mitteilen, denn er sei noch zur rechten Zeit in sein Leben eingetreten. "Im höchsten Moment", sage ich, er: "Ja - und wie viel Vergeudung der Kräfte hatte schon stattgefunden! - ..."

13.07.1880

Der König trifft, von der Kenzenhütte kommend, um 1 1/2 Uhr nachts, in Hohenschwangau ein. Er bleibt hier bis 7. 8.

25.07.1880

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließungl betr. Vertagung des Landtages.

27.07.1880

Der König läßt dem Ausschuß des Bayreuther Patonatsvereins ausdrücklich mitteilen, daß von ihm ein Mitprotektorat der Fürsten über das Bayreuther Unternehmen in keiner Form gewünscht werde.

06.08.1880

Das "Füssener Blatt" vom 10.8.80 berichtet:

"Füssen. Als am letzten Freitag, den 6. ds., dem Superior des hiesigen Franziskanerklosters die Ehre zuteil ward, S.M. dem König in Hohenschwangau die Huldigung des Klosters zum 700-jährigen Wittelsbacher-Jubiläum darbringen zu dürfen, und durch Überreichung eines Festgedichtes nebst einem vom Klostergärtner sinnvoll gebundenen Blumenbouquetts, wofür S.M. noch am nämlichen Tage durch Herrn Stabskontrolleur Zanders seine Freude und seinen kgl. Dank allen Klosterherren aussprechen ließ, waren dieselben nicht wenig überrascht, als am darauffolgenden Tage derselbe Herr Stabskontrolleur im Auftrag S.M. ins Kloster kam und prachtvolle Geschenke überreichte, nämlich einen wertvollen Kelch, ein herrlich gesticktes Meßgewand nebst Manipel und Stola, und ein in gepreßtes rotes Leder gebundenes Meßbuch mit Goldschnitt, samt Meßpult. Die Freude und Rührung im Kloster war groß und wir sind überzeugt, daß der Dank gegen den kgl. Geber und die Segenswünsche für das erhabene Königshaus bei den Bewohnern des Klosters nie erlöschen werden."

07.08.1880

Von Hohenschwangau aus begibt sich der König auf den Tegelberg.

10.08.1880

Ludwig II. trifft, vom Tegelberg kommend, in Linderhof ein, wo er bis 21. 8. verweilt.

14.08.1880

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Hauptetat der Militär-Verwaltung des Königreiches Bayern für die Zeit vom 1. April 1880 bis 31. März 1881.

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Kredit für Erwerbung des Herzoggartens in München.

18.08.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Wie ich heimkomme und während des Mittagstisches ist er (*Wagner*) sehr gereizt, die Fliegen, kleine Mängel in der Bedienung, ärgern ihn auf das äußerste; daß der König ihm in Bezug auf den Intendantenwechsel nicht antwortet und wahrscheinlich das Geburtstags--Telegramm erwartet, um das ganz zu übergehen, verstimmt ihn auch ..."

19.08.1880

Das "Füssener Blatt" meldet:

"München, 23.8. S.M. der König haben auf die Adresse der Kammer der Abgeordneten folgendes allerhöchstes Schreiben zu erlassen geruht:

"Ich habe die Adresse, welche die Kammer der Abgeordneten aus Anlaß des 700-jährigen Regierungsjubiläums meines Hauses an mich richtete, sehr gern entgegen genommen. Es erfüllt mich mit freudiger Bewegung, zu dieser denkwürdigen Feier die Huldigung und die Glückwünsche des Landes durch dessen gewählte Vertreter mir dargebracht zu sehen. Mit hoher Befriedigung entnehme ich der Adresse den Ausdruck der seit Jahrhunderten erprobten Treue und Anhänglichkeit meines Volkes. In ihr finde ich die Bürgschaft, daß das Band, welches mein Haus und Bayern verbindet, für alle Zeiten als unzerreißbar sich bewähren wird. Indem ich der Kammer der Abgeordneten für die meinem Herzen so wohlthuende Kundgebung wärmsten Dank sage, reihe ich hieran die Versicherung der Fortdauer meiner huldvollsten Gesinnungen."

Linderhof, 19.8.1880

gez. Ludwig"

Die gleiche Zeitung schreibt weiter:

"München, 23.8. Die kgl. Antwort auf die Adresse der Reichsräte:

"Mit wahrer Freude habe ich von dem Inhalt der Adresse Kenntnis genommen, welche mir die Kammer der Reichsräte aus Anlaß der Jubelfeier meines Hauses ihre Huldigung darbringt. Ich erblicke in dem mir und meinem Hause darin ausgesprochenen Glückwünschen einen neuen wertvollen Beweis jener Gesinnung, aufrichtiger Treue und Ergebenheit, von welcher ich die Kammer der Reichsräte beseelt weiß. Die Worte, mit welchen die Adresse der Bedeutung des Festes gedenkt, fanden in meinem Herzen lebhaften Widerhall und gern auch schöpfe ich aus der Geschichte meines in angestammter Treue geeinten Volkes die frohe Zuversicht, auf eine für die Krone und Land glückliche Zukunft. Ich sage der Kammer der Reichsräte für die meinem Herzen so wohlthuende Kundgebung wärmsten Dank und verbinde hiermit die Versicherung der Fortdauer meiner huldvollsten Gesinnungen".

Linderhof, 19.8.1880

gez. Ludwig"

20.08.1880

Die Zeitschrift "Vaterland" schreibt:

"... Vom Hofe werden demnächst wieder allerlei Veränderungen zu hören sein. Ein neuer Stern scheint dort plötzlich aufgegangen zu sein: Frhr. v. Hirschberg, 3. Staatsanwalt und Landwehr-Unterleutenant. Er durfte die Jubiläumstage bei S. M. dem Könige auf dem Schachen zubringen und sich bereits 14 Tage über seinen Urlaub in der königlichen Gnade sonnen. Sein junges Söhnchen soll einen veritablen lebendigen Hirsch nebst Stall, er selbst außer anderem ein prächtiges Reitpferd zum Geschenk erhalten haben. Höfische Sterndeuter ersehen in H. v. Hirschberg bereits den künftigen königlichen Flügeladjudanten unter Beförderung zum Rittmeister an Stelle des H. v. Varicourt, welcher im Hannover'schen mit dem Halse in ein Rasiermesser gefallen und noch nicht hergestellt ist, oder gar den Nachfolger des königlichen Kabinettssekretärs v. Ziegler..."

21.08.1880

Lutz wird durch Handschreiben des Königs in den erblichen Adelsstand erhoben.

Der König begibt sich von Linderhof aus bis 29. 8. auf den Schachen.

22.08.1880

Elmau: Der König unterschreibt die (*letzte*) Königliche Proklamation:

" An mein Volk.

Es ist meinem Herzen ein Bedürfnis, an dem Tage, welcher zu Ehren Meines Hauses festlich begangen wird, dem wahren und tiefen Danke Ausdruck zu geben, den Ich bei dem Rückblick auf sieben Jahrhunderte empfinde. Dieser Dank gilt der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit, mit welcher Mein Volk dem Throne der Wittelsbacher ergeben ist. Unter den Eigenschaften, welche den Ruhm aller Stämme Meines Volkes bilden, steht rein und glänzend die Treue und Anhänglichkeit obenan: die Treue ist Mir Grundlage Meines Thrones, die Anhänglichkeit der schönste Juwel Meiner Krone.

Mit dem innigsten Danke verbinde ich die Versicherung, daß das Glück Meines treuen -Volkes das Ziel Meiner heißesten Wünsche, daß es die Bedingungen Meines eigenen Glückes ist.

Gleich Meinen in Gott ruhenden Ahnen, deren Andenken in diesen Tagen mit so rührenden Beweisen der Pietät geehrt wird, bin Ich von dem vertrauensvollen Bewußtsein durchdrungen, daß Mein Volk in allen Zeiten fest zu seinem Fürsten steht. Mit diesem erhebenden Gefühle trete Ich in das achte Jahrhundert der Regierung Meines Hauses ein.

Möge Meinem Volke ungetrübte Wohlfahrt beschieden sein für alle Zukunft: Das walte Gott.

Elmau. 22. August 1880.

Ludwig."

24.08.1880

Das "Füssener Blatt" vom 2.9.80 meldet:

"München, 30.8. S.M. der König haben an den Bürgermeister Dr. von Erhard nachstehendes allerhöchstes Handschreiben zu richten geruht:

"Herr Bürgermeister Dr. Erhard! Aus dem Bericht, welchen Sie als Vorsitzender des Landes-Komitee's erstatteten, habe ich mit Vergnügen das günstige Resultat der Sammlungen zur Wittelsbacher Landestiftung ersehen. Ich beauftrage das Landes-Komitee, den Spendern der Beiträge meinen aufrichtigen Dank dafür kundzugeben, daß sie der Anregung, das Handwerk in Stadt und Land zu fördern, in einer mich hocheufreudigen Weise Folge gegeben haben. Ich danke auch dem

Chronologie Ludwig II.

Landeskomitee, sowie allen, welche an den Vorarbeiten zur Erreichung des Stiftungszweckes sich so eifrig beteiligten, und wird in kürzester Zeit Verfügung über die Art der Verwendung der bereiteten Mittel ergehen lassen. Empfangen Sie hierbei die Versicherung, wohlwollender Gesinnung, mit welche ich bin Ihr gnädiger König
Elmau, 24.8.1880
Ludwig"

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Zwischen zwei Fahrten besorge ich die Depesche an den König ..."

Wagner schickt eine Depesche mit Geburtstags-Glückwünschen an Ludwig II.:

"Seine Majestät den König Ludwig II von Bayern München, Bayern.
Soeben erst in Siena, wohin die Sorge für meine Gesundheit mich wies, eingetroffen, vermag ich zu dem für mich so heiligen Tage (*35. Geburtstag des Königs*) dem Herrn meines Lebens nur diesen flüchtigen Segengruß zu übersenden, hoffe jedoch, daß eine für diesen Tag berechnete Sendung (*der letzte Band des Privatdruckes von Wagners "Mein Leben"*) pünktlich an ihre Bestimmung gelangt sei, und erflehe für dieselbe eine gnädige Aufnahme; ein zunächst folgendes ausführliches Schreiben wird sich erlauben, Näheres zu geben über die Schicksale, welche mich auf allen Wegen immer wieder zu tiefster Dankbarkeit gegen meinen erhabenen Wohlthäter zurückführen, für dessen Glück und Heil ich und die Meinigen heute unsere feurigsten Segenswünsche senden. In Treue und Liebe ersterbend Richard Wagner, Villa torre fiorentina."

25.08.1880

Der erstmals bei Burger in Bayreuth gedruckte, nunmehr 4. Band des Privatdrucks von "Mein Leben" wird dem König übersandt.

Die Miesbacher Schuplattler-Gruppe tritt vor dem König in Berg auf und der König gewährt ihnen insoweit Unterstützung, damit die verschiedenen Belästigungen der Schuhplattler durch Staat oder Kirche aufhören.

Das "Füssener Blatt" vom 28.8.80 schreibt:

"Füssen, 26.8. Von den Burgbau-Arbeitern zu Hohenschwangau wurde das am 25. und 26. stattgefundene Doppelfest, mit welchem auch eine Fahnenweihe verbunden war, nach ausgedehntem Programm abgehalten."

Aus der Schwangauer "Left-Chronik" zum gleichen Tag:

"Am 25.8.80 700-jähriges Jubiläum der Landesregierung des Hauses Wittelsbach. Bei dieser Gelegenheit sollen großartige Festlichkeiten veranstaltet werden. S.M. der König nahm nur Kirchen- und Schulfeste an, lehnte aber mit Rücksicht auf die wirtschaftlich ernsten Zeiten jeden Prunk und namentlich Festzüge und dergl. ab, regte dagegen den Gedanken an, einen Teil er zu dem Fest bestimmten Geldsummen zu einer Landesstiftung zur Unterstützung und Hebung des Handwerks, einer bleibenden Erinnerung, zu verwenden. Unsere Gemeinde Schwangau feierte diesen Tag hübsch. Insbesondere die beim Burgbau Beschäftigten, die zugleich auch ihre Fahnenweihe erhielten in der Pfarrkirche zu Waltenhofen, trugen Wesentliches zur Feststimmung bei. Nachmittags 2 Uhr Zug der Vereine nach den Schlosse. 1180 nahm Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) Heinrich dem Löwen die Herzogtümer Bayern und Sachsen und übertrug das Herzogtum Bayern an Otto von Wittelsbach. 1214 erlangten die Wittelsbacher auch noch die Rheinpfalz."

Zu den Feiern des 25.8. berichtet das "Füssener Blatt" vom 2.9.80 auch noch:

"Berlin, 30.8. S.M. der Kaiser hat am 25. ds. nachfolgendes Telegramm an S.M. den König von Bayern gerichtet:

"Ew. Majestät feiern heute einen zweifachen Erinnerungstag: den Ihrer Geburt und den 700-jährigen Jubiläumstag der Wittelbacher Dynastie. Die Vorsehung, die Ew. Majestät fernere Jahre gnädig segnen und schützen wollte, begnadigt Sie sichtlich, den hohen, fast einzig in der Geschichte der Dynastien dastehenden Jubiläumstag

erleben zu lassen. Die Geschicke Deutschlands, so wechselvoll sie in einem so langen Zeitraum auch sein mußten, sind immer mit der Geschichte der Wittelsbacher verbunden. Wie in der neuesten Zeit durch Ew. Majestät erneut in den Vordergrund getreten, und in herzlicher Dankbarkeit erkennt Ew. Majestät treu ergebener Vetter, Bruder und Freund Wilhelm."

Die Antwort S.M. des Königs Ludwig an den Kaiser lautet:

"Ew. Majestät spreche ich für Ihr so freundliches und gütiges Glückwunschtelegramm aus Anlaß meines heutigen Doppelfestes und des 700-jährigen Jubiläumsfestes meines Hauses meinen tiefinnigsten Dank aus dem Grunde meines Herzens aus. Ew. Majestät treuer Vetter, Bruder und Freund Ludwig."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Bei Tisch lassen wir mit einem hiesigen moussierenden Wein den König leben und uns und auch Bürkel und sind heiter. ..."

Ludwig II. dankt Wagner mit einer Depesche aus Partenkirchen für die Geburtstags-Glückwünsche:

"An Meister Richard Wagner. Siena. Villa Torre Fiorentina.
Aus ganzer Seele spreche ich Ihnen, treu geliebter Freund, meinen tief innigsten Dank aus für Ihre liebevollen Wünsche zum heutigen Tage, sowie für das hochwillkommene, mir so werthvolle Geschenk, mit dem Sie mich heute überrascht haben. Auch Ihrer Gattin und Kindern meinen wärmsten Dank und freundliche Grüße. Ludwig."

26.08.1880

Der spätere Favorit des Königs, der Schauspieler Joseph Kainz, schreibt über seine erster Zeit in München an seine Mutter:

"... Ich kenne hier keine Seele, und kann der Stadt auch kein Interesse abgewinnen, so langweilig ist sie. Große schöne lange gerade breite Straßen, aber lauter einfache Häuser. An jeder Ecke ein Monument und ein Museum, was 1 Mark Entrée kostet..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Schöne Antworts-Depesche vom König. - ..."

28.08.1880

Ludwig II. schreibt einen Brief an Geheimrat von Gietl:

"Mein lieber Geheimrath Dr. von Gietl! Ich habe den Ausdruck der Gefühle, welche Sie der Feier des 25. August gewidmet haben, sehr gerne entgegengenommen. Die warm empfundenen Worte Ihres Schreibens vom 22. dieses Monats bekunden Mir aufs Neue die treue Anhänglichkeit, von welcher Sie beseelt sind. Empfangen Sie für Ihre treugemeinten Wünsche meinen besten Dank und die Versicherung der fortdauernd huldvollsten Gesinnung, mit welcher ich bin Ihr wohlgewogener König
Elmau, den 28. August 1880
Ludwig."

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"...Wirklich rührend und meinem Herzen wohlthuend ist die begeisterungsvolle, so freudig erregte und gehobene Art, die so echt loyale Stimmung mit der das ganze Volk das 700jährige Jubiläum meines Hauses gefeiert hat. Ich erhielt herrlich ausgestattete Adressen, Bücher, Gedichte, eine wahre Flut von Telegrammen, kurz die schönsten und erhabensten Beweise von Liebe und Treue meine theuren Volkes von Nah und Fern. - Recht von Herzen würde es mich freuen zu erfahren, wie es mit Deiner theuren Gesundheit steht, ob, was ich sehulich wünsche und hoffe, Dein Fußleiden sich gänzlich behoben hat! - In letzter Zeit las ich manche hochinteressante Dramen von Victor Hugo, in denen das Feuer, der Schwung der Sprache bewunderswert tief poetisch sind, sehr beklagenswert

dagegen ist es, daß der sonst so große Dichter mit besonderer Vorliebe gegen das Königthum donnert und vielfach verläumdete, wie z.B. in Ruy Blas, "Le Rois' amus", Marion Delorme. "Ruy Blas" ließ ich mir im Frühjahr vorführen. ..."

29.08.1880

Das "Füssener Blatt" vom 4.9.80 schreibt:

"München, 30.8. S.M. der König ist gestern abend, vom Schachen zurückkehrend, auf Schloß Berg eingetroffen."

Der König bleibt bis 7. 9. in Schloß Berg.

31.08.1880

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Reorganisation der General-Zoll-Administration.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Der Erlaß des Königs bei Gelegenheit des Wittelsbacher-Festes erfreut ihn (*Wagner*) auch nicht, denn er sagt: "Auch nicht ein wahres Wort in allen diesen Dingen!" - ..."

01.09.1880

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Zulassung zur Praxis im Königlichen Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Äußern und den Eintritt in den diplomatischen Dienst.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Urkunde zur Errichtung einer Wittelsbacher Landesstiftung zur Förderung des Bayerischen Handwerks in Stadt und Land.

Der König schreibt an Bismarck:

"Mein lieber Fürst!

Mit wahrer Freude haben mich die Glückwünsche erfüllt, welche Sie mir zu meinem Doppelfeste und zur 700jährigen Jubiläumsfeier meines Hauses darzubringen die Aufmerksamkeit hatten. Ich danke Ihnen vom ganzen Herzen für die erprobte anhängliche Gesinnung, welche mir und meinem Lande von so hohem Werthe ist und auf welche ich wie bisher, so fürderhin mein aufrichtiges Vertrauen setze. - Bei den innigen Beziehungen, in welchen Sie als der ruhmreiche große Kanzler zu mir stehen, war es für mich von besonderem Interesse zu vernehmen, daß schon meine Vorfahren Anlaß hatten, Ihre Familie hochzuschätzen und auszuzeichnen. - Die günstige Nachricht, welche Sie, mein lieber Fürst, mir von Ihrem Befinden gaben, ist mir hochwillkommen, und ich wiederhole, wie freudig ich es empfinde, daß eine bayerische Heilquelle zur Erhaltung der bewundernswerthen Kraft beiträgt, welche Sie zum Wohle der deutschen Staaten einsetzen. Mit hoher Befriedigung habe ich aus Ihrem Schreiben den Glauben an die Sicherheit des Friedens ersehen, und dankbar bin ich für die Zusicherung eines Berichtes über die politische Lage. - - Empfangen Sie, mein lieber Fürst, mit den Ihrigen die Versicherung meiner wärmsten Sympathie und der besonderen Werthschätzung, mit welcher ich stets bin Ihr aufrichtiger Freund

Ludwig.
1880"

Berg, den 1. Sept.

02.09.1880

Chronologie Ludwig II.

Ludwig II. lernt den Schauspieler Josef Kainz anlässlich eines Gastspiels in München kennen. Er engagiert ihn zu einer Separat-Vorstellung. Daraus entwickelt sich eine Freundschaft, die allerdings nur von kurzer Dauer ist.

03.09.1880

Das "Füssener Blatt" vom 7.9.80 meldet: "München, 3.9. S.M. haben den Abgebrannten zu Irsching, Bez.Amt Griesbach, 600 Mark aus der königl. Kabinettskasse anweisen lassen."
Kainz gastiert als "Mortimer" am Theater in München.

08.09.1880

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Berg nach Linderhof, wo er bis 18. 9. bleibt.

09.09.1880

Der König schreibt an Hornig:

"Mein lieber Richard!

"... Es liegt mir daran, daß du dich recht bald wieder zu ihm begibst, und dich in Meinem Namen nach seinem Befinden erkundigst Verbinde mit deinem Besuche der Düsseldorfer Ausstellung die Besichtigung der Schlösser Brühl und Bruchsal verwende aber zu diesem Ausfluge nicht allzulange Zeit. ..."

13.09.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Es ist ihm (*Wagner*) peinlich, daß der König ihm wegen der Ersetzung des Intendanten nicht antwortet, er hofft dennoch, es von ihm zu erlangen, daß "Parsifal" wenigstens nur für ihn, den König, auf der Münchner Hofbühne aufgeführt wird. - ..."

18.09.1880

Ludwig II. begibt sich von Linderhof bis zum 30. 9. auf den Schachen.

20.09.1880

Das "Füssener Blatt" vom 23.9.80 berichtet:

"München, 20.9. Die mehrfach in der Presse verbreitete Nachricht von der von S.M. dem König beabsichtigten Teilnahme an einer Separat-Vorstellung des Oberammergauer Passions-Spiels ist nach Erkundigung aus zuverlässiger Quelle gänzlich unbegründet." (*siehe hierzu auch 27.9.80*)

27.09.1880

Das "Füssener Blatt" vom 21.9.80 schreibt:

"München. S.M. der König hat nunmehr angeordnet, daß die letzte Aufführung des Oberammergauer Passionsspiels ein Privatissimum für ihn bilden soll. Da bekanntlich die letzte öffentliche Vorstellung am 26. ds. stattfindet, so wird wahrscheinlich die Vorstellung für S.M. den König am 27. ds. erfolgen." (*siehe hierzu auch 20.9.1880*)

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Er (*Wagner*) beginnt einen Brief an den König ..."

28.09.1880

Das "Füssener Blatt" vom 2.10.80 meldet:

"München, 28.9. Die kgl. Staatsregierung hat gegen die Redaktion der zu Berlin erscheinenden "Wespen" wegen der in Nr. 38 enthaltenen Beleidigung S.M. des Königs, begangen durch den Artikel "Trost in der Einsamkeit", Strafantrag gestellt."

Wagner schreibt einen Brief an Ludwig II., in dem er Parsifal einzig für Bayreuth bestimmt:

"Mein erhabener Freund und königlicher Wohlthäter!

Mir bangt es um eine Kunde von dem Herren meines Lebens! Muß ich mich selbst um eines zurückhaltenden Schweigens willen in den letzten Zeiten anklagen, so darf ich wohl den Ungewissen und unruhigen Zustand meiner Lage in den beiden vergangenen Monaten — wenn nicht als Entschuldigung — so doch als Erklärung angeben. Als Erklärung sind wohl einige Mittheilungen durch Herrn von Bürkel an meinen Allergnädigsten Herren gelangt: ein erschreckender Rückfall der Gesichtsrose, dessen Veranlassung ich mir jetzt allerdings sehr wohl erklären kann, bestimmte mich zu dem Entschlusse, die durch Ihre Großmuth mir ermöglichte temporäre Niederlassung in der Villa d'Angri plötzlich aufzugeben, um in einer deutschen Wasserheilanstalt Hülfe zu suchen. Sehr bald erkannte ich, in Toscana angekommen, meine Übereilung, nur geschah dieß bereits zu spät um die, durch meine hinterlassene Familie abgebrochene Niederlassung in Neapel wieder in den Stand zu setzen; und so ließ ich mich, nach mannigfachem Herumirren in den Pistoiesischen Bergen, zu einer kürzeren Niederlassung in dem hochgelegenen, frischluftigen Siena gern bestimmen. Dieser letzte Aufenthalt hat mir ungemein wohlgethan, und ich darf an meinem Befinden den Zweck meiner italienischen Expedition als durchaus erreicht betrachten. In wenigen Tagen wollen wir nun, nach einem ganz flüchtigen Aufenthalt in Florenz, uns noch nach Venedig wenden, um in der dortigen Sonne und Milde noch die letzten schönen Tage dieses Herbstes zu genießen, worauf wir dann, etwa Anfang November, unsere nordischen Winterquartiere in der Heimath wieder beziehen werden.

Wie aber ist nun mein erhabener Freund gegen mich gestimmt? Ihm habe ich zuletzt mir erlaubt eine Mittheilung über den Verlauf der drei Lebensjahre zu machen, welche der Erfüllung meines Schicksales durch meine Berufung zu meinem Lebensretter vorangingen. Diese Sendung ließ ich durch die Zustellung eines kurzen Aufsatzes ("*Zur Feier des 25. Augusts und zur Nachfeier des Wittelsbacher Festes*") in den „Bayreuther Blättern“ begleiten, welcher, als Festgruß zu dem 25. August, eine, wie mich dünkt, wunderbar geglückte Zusammenstellung der durch das Auseinanderliegen der Lebenszeiten verhinderten Einwirkung Ihres erlauchten Ahnen auf das Schicksal Schiller's mit der so beispiellos segensreichen Einwirkung auf mein Schicksal durch den erhabenen Enkel des kunstbegeisterten Ludwig I, enthielt. Es durfte mir kein Anzeichen darüber zukommen, welche Empfindungen diese Mittheilungen erweckten, und — besorge mich deßhalb! Aber auch noch andere Sorgen bedrücken mich, und ich kann über mein zukünftiges Vorhaben mich nicht mit der nöthigen Deutlichkeit mittheilen, wenn ich den Gegenstand jener Sorgen nicht ohne Scheu mir zu berühren erlaube.

Im noch nie getäuschten Vertrauen auf die grenzenlose Nachsicht und Huld, welche mein erhabener Wohlthäter mir stets erwies, habe ich zuletzt offen und unumwunden den Grund bezeichnet, der mir ein gemeinschaftliches Zusammenwirken mit den musikalisch-dramatischen Kunstkräften Ihres königlichen Hoftheaters, namentlich auch zu dem Zwecke einer zu bewerkstelligenden ersten Aufführung meines „Parsifal“, unmöglich macht. Gewiß stand ich hierbei den besonderen Verhältnissen und Rücksichtnahmen, welche meinen großmüthigen Beschützer bestimmen, an dem Bestande der Verwaltung jenes Kunstinstituts nichts zu ändern, zu fern, um richtig beurtheilen zu können, daß ich mit dem Wunsche einer wirklichen Veränderung in jener Verwaltung einen unerfüllbaren Anspruch kund gab. Nach meinen seitdem gemachten Wahrnehmungen in diesem Bezug glaube ich nun schicklich, und der stets so überreich gewährten Gnade meines erhabenen Herren dankbar angemessen zu handeln, wenn ich aus freien Stücken

erkläre, daß ich auf jede Mitwirkung des unter der Leitung seines jetzigen General-Intendanten stehenden königlichen Hoftheaters zu einer ersten Aufführung meines Werkes in Bayreuth Verzicht leiste.

In Betreff dieses meines letzten Werkes mußten überhaupt in der letzten Zeit vielerlei Überlegungen und — sage ich es offen — Gewissens-Befragungen mich zu einer ersten Zurückhaltung bestimmen. Ich habe nun alle meine, noch so ideal konzipirten Werke an unsre, von mir als tief unsittlich erkannte, Theater-und Publikumspraxis ausliefern müssen, daß ich mich nun wohl ernstlich befragen mußte, ob ich nicht wenigstens dieses letzte und heiligste meiner Werke vor dem gleichen Schicksale einer gemeinen Opern-Carrière bewahren sollte. Eine entscheidende Nöthigung hierfür habe ich endlich in dem reinen Gegenstande, dem Sujet meines „Parsifal“ nicht mehr verkennen dürfen. In der That, wie kann und darf eine Handlung, in welcher die erhabensten Mysterien des christlichen Glauben's offen in Scene gesetzt sind, auf Theatern, wie den unsrigen, neben einem Opernrepertoire und vor einem Publikum, wie dem unsrigen, vorgeführt werden? Ich würde es wirklich unseren Kirchenvorständen nicht verdenken, wenn sie gegen Schaustellungen der geweihtesten Mysterien auf denselben Brettern, auf welchen gestern und morgen die Frivolität sich behaglich ausbreitet, und vor einem Publikum, welches einzig von der Frivolität angezogen wird, einen sehr berechtigten Einspruch erheben. Im ganz richtigen Gefühle hiervon betitelte ich den „Parsifal“ ein „Bühnenweihspiel“. So muß ich ihm denn nun eine Bühne zu weihen suchen, und dieß kann nur mein einsam dastehendes Bühnenfestspielhaus in Bayreuth sein. Dort darf der „Parsifal“ in aller Zukunft einzig und allein aufgeführt werden: nie soll der „Parsifal“ auf irgend einem anderen Theater dem Publikum zum Amusement dargeboten werden: und, daß dieß so geschehe, ist das Einzige, was mich beschäftigt und zur Überlegung dazu bestimmt, wie und durch welche Mittel ich diese Bestimmung meines Werkes sichern kann.

Zu der endlichen Überlassung der Stücke des Nibelungen-Ringes an verschiedene Theater bestimmten mich seiner Zeit traurige Erfahrungen. Dieß große Werk einzig für Festaufführungen in Bayreuth zu erhalten, war unmöglich geworden, da keine Stiftung zur Deckung der Kosten solcher Aufführungen zu Stande kam; anderer Seits hatte ich in jenen Jahren meine eigenen Interessen so sehr außer Acht gelassen, daß ich durch Vermehrung meiner Einnahmen an das Bestehen meiner Familie zu denken genöthigt wurde. Dieser letztere Grund, nämlich die Nöthigung, aus der Verbreitung des „Parsifal“ Vortheil zu ziehen, soll nun zu allererst hinwegfallen. Ich bin deßhalb entschlossen, im Herbst des nächsten Jahres durch einen etwa sechsmonatlichen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mir ein Vermögen zu verdienen, dessen Besitz mir und meinen Erben für alle Zeit die Nöthigung, des Aufführungsrechtes meiner Werke uns zu entäußern, erspart. Außerdem ist die Aussicht auf Begründung einer Institution zur Deckung der Kosten wiederkehrender Bühnenfestspiele in Bayreuth so gering, daß — wie dieß im Zustande unseres Kultur-Verfalles ja auch gar nicht anders zu erwarten stehen kann — eine große nationale Unterstützung meiner Idee gar nicht zu denken ist. Schon für die von mir für das Jahr 1882 projectirte Aufführung des Parsifal werde ich jedenfalls schon aus eigenen Mitteln Rath zu schaffen suchen müssen; denn meinem Patronat-Vereine merke ich wohl an, daß er nichtsersprießliches zu leisten im Stande sein wird. Ich gedenke dann, wann ich in mein siebenzigstes Lebensjahr getreten sein werde, für meine Kräfte genug gethan zu haben, — für diese Kräfte, die ohne den Aufgang Ihres Sternes in mein Leben jedenfalls längst bereits erloschen wären.

Dem hiermit vertrauensvollst meinem erhabenen Wohlthäter mitgetheilten Plane, welcher lediglich die Richtschnur meines Verhaltens in Betreff des „Parsifal“ dem gesammten Publikum gegenüber bezeichnet, bleibt jedenfalls eingeschlossen, daß ganz private Vorführungen meines Werkes für meinen großmüthigen Beschützer — mit jedem Ausschluß des Publikums — zu jeder Zeit und an jedem Orte, wo solche zu ermöglichen sein werden, auf allergnädigsten Befehl zu Gebote stehen sollen. Jedoch — dieß bedurfte wohl kaum nur der Erwähnung! Wenn ich für ein edles Bestehen und eine reine Wirkung meiner künstlerischen Schöpfungen Sorge, wem glaube ich damit wahrhaftiger zu dienen, als dem erhabenen Schutzherren meines Genius, der einzig diesen zu seiner vollen Entfaltung brachte? Je länger und ächter ich mich aber auch unter diesem Schutze gedeihen fühle, desto heiliger geht auch mir der Ernst meiner Sendung auf: gedenken Sie, mein über Alles geliebter Herr und Freund, dieser Versicherung, wenn Sie einen neuesten Aufsatz aus meiner Feder: „Religion und Kunst“ in der nächsten Nummer der Bayreuther Blätter einer huldvollen Durchsicht würdigen! —

Mir ist es jeden Tag, als ob ich mein Testament schreibe! —

Chronologie Ludwig II.

Nun aber habe ich noch eine Bitte, und dießmal betrifft sie einen Wunsch, den mir nur — etwa auf Allerhöchsten Befehl — der Herr General-Intendant Ihres Hoftheaters erfüllen kann. Wir gedenken, von Venedig zurückreisend, etwa in den ersten beiden Wochen des November einen kleinen Aufenthalt in München zu nehmen, wo ich so gern unseren Kindern, welche, außer dem Bayreuther Nibelungen-Ring, noch nie ein Werk von mir aufgeführt gesehen haben, einige meiner Opern vorführen möchte, natürlich werde auch ich mit meiner Frau den Aufführungen beiwohnen. Demnach möchte ich vor allen Dingen um: „Lohengrin" und „Meistersinger" ersuchen. Aber auch ein Shakespearesches Stück, etwa der sonst sehr gut aufgeführte „Richard II", dürfte den jugendlichen bildungshungrigen Geistern sehr willkommen sein. Muß ich fürchten, unbescheiden zu erscheinen? Ich vermeine es kaum, da mein tief bedürftiges Dankbarkeits-Gefühl eigentlich den Charakter meiner Liebe ausmacht, und daher meine höchste Liebe den Geliebten bereits an meine Unbescheidenheit gewöhnt haben muß!

Alles Heil der Seele segne Sie, mein göttlicher Herr und Freund, Heilthatvoll-Wissender, Alles-Erlösender! Mit Leib und Geist, Weib und Kind, liegt, seinen Engel anbetend, zu Ihren Füßen Ihr Werk und Eigen: Richard Wagner
Siena, 28. Sept.
1880."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Mit Grauen denkt er (*Wagner*) bei Gelegenheit seines Briefes an den König an die Befassung mit Sängern, mit den Dekorations-Malern Döll und Quaglio, und ist verstimmt über die Unschlüssigkeit dort. ..."

29.09.1880

Der König schreibt an Hornig. In diesem Brief wird Herrenchiemsee ausnahmsweise nur am Rande erwähnt, dafür bittet der König, daß Hornig mit Bürkel sprechen soll

"...auf den Ich viel Vertrauen besitze, während mein Vertrauen auf Ziegler immer mehr abnimmt.. Zum bayerischen Gesandten in Berlin wurd Graf Hugo von Lerchenfeld vorgeschlagen. Ich habe allerdings das Dekret unterzeichnet, kann dies natürlich wieder rückgängig machen Ich finde es verdächtig, daß gerade Bismarck, dem im Grunde durchaus nicht zu trauen ist, jenen unausstehlichen Lerchenfeld als Gesandten wünschte Sprich nur mit Bürkel ob ich sicher sein kann, daß jener Lerchenfeld die bayerischen Interessen auch wirklich wahren und sich durch Bismarck nicht ins Schlepptau nehmen lassen wird. Bürkel soll mit dem Minister des Äußeren, Freiherrn von Crailsheim, sich ins Benehmen setzen ..."
Schachen, 29.9.1880

30.09.1880

Der König verlegt seinen Aufenthalt vom Schachen nach Schloß Berg, wo er bis 14. 10. bleibt.

05.10.1880

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung des besonderen Ausschusses der Kammer der Abgeordneten zur Berathung der Gesetzentwürfe über die direkten Steuern.

15.10.1880

Der König verfügt, daß Orchester und Chor der Münchner Hofbühne für die Bayreuther Festspiele zur Verfügung stehen sollen.

Ludwig II. begibt sich von Berg zu einem elftägigen Aufenthalt nach Linderhof.

17.10.1880

Das "Füssener Blatt" vom 21.10.80 berichtet:

"München, 17.10. S.M. der König hat sich von Schloß Berg in die Hinter-Riß begeben und wird vor Allerheiligen zu mehrtägigem Aufenthalt hier eintreffen."

24.10.1880

Der König schreibt von Linderhof aus an Richard Wagner:

"Mein in Treuen innig geliebter, theurer Freund!

Mit der größten Freude erfüllte mich Ihr herrlicher Brief aus Siena, sowie jener unvergleichlicher, den Sie mir im Mai aus Neapel als Antwort auf meinen Geburtstagsbrief zu senden die Güte hatten. Tausend Dank für diese mich sehr beglückenden Liebesbeweise, sowie für die mich unendlich erfreuenden, so tief bedeutungsvollen, mir so werthen Geburtstagsgeschenke, für welche ich sofort nach deren Empfang am 25. Aug. selbst auf telegraphischem Wege meiner Freude und meinem Dank Ausdruck verliehen habe.—

Seit *(von hier ab ist der Brief von einer fremden Hand geschrieben)* einigen Tagen leide ich an sehr lästigen Augenschmerzen, die mir Schonung zur Pflicht machen. — Ich sehe mich daher leider veranlaßt, zur Fortsetzung dieses Briefes mich einer fremden Hand zu bedienen.

Mit dem innigsten Bedauern habe ich, theuerster Freund, von dem so lästigen Übel Nachricht erhalten, welches Sie vor einigen Monaten befallen hatte, und mit lebhafter Freude ersah ich aus dem letzten, mir so theuren Briefe, daß Sie wieder vollkommen hergestellt sind. Ihre Frage, wie ich gegen Sie gestimmt sei, hat mich einigermaßen in Verwunderung gesetzt.

Meine tiefgewurzelte Freundschaft und Verehrung für Sie, sowie meine Begeisterung für Ihr Schaffen ist Ihnen ja längst bekannt, so daß ich unmöglich glauben kann, daß Sie im geringsten über meine treuen Gesinnungen Ihnen gegenüber im Zweifel sind. — Wenn auch Ihr Vorhaben, sich auf ein halbes Jahr nach Amerika begeben zu wollen, mir ganz und gar nicht gefällt, da die Strapazen, die dort Ihrer harren, Ihnen schaden könnten, so bin ich doch vollkommen damit einverstanden, daß der Parsifal, Ihr heiliges Bühnenweihfestspiel, nur in Bayreuth gegeben werden soll und nicht auf einer anderen profanen Bühne entweiht werden darf, da „die Welt es liebt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n."

Mit der lebhaftesten, innigsten Freude und glühendsten Dankbarkeit erfüllt es mich, hochgeliebter Freund, daß es Ihnen recht ist, wenn Parsifal (nachdem die Vorstellungen in Bayreuth vorüber sind) vor mir allein aufgeführt wird, wann und wo es mir genehm ist.

Mit Freuden werde ich dem Generalintendanten den Befehl zukommen lassen, die von Ihnen für Ihre Kinder gewünschten Aufführungen anzuordnen und glaube ich, daß es weniger Repertoire-Schwierigkeiten geben wird, wenn diese Vorstellungen etwa in der zweiten Hälfte des Novembers statt in der ersten stattfinden.

Dieß eine muß ich noch anfügen, daß ich in dem so lieben Bayreuther Blatt vom 25. August mit dem lebhaftesten Interesse Goethe's Brief an den König Ludwig I., Meinen Großvater, gelesen habe.

Herrlich geschrieben ist Ihr so tief bedeutungsvoller Aufsatz in dem Ietzterschienenen Bayreuther Blatt über „Religion und Kunst".

Alles Heil der Seele über Sie, innigst und unwandelbar treu geliebter, großer Freund und Meister, Ihre edle Gattin und Ihre theuren Kinder.

In *(ab hier weist der Brief wieder die Handschrift des Königs auf)* unwandelbarer Liebe und felsenfester Freundschaft und Vertrauen, ewig Ihr unerschütterlich treuer Freund Ludwig. Linderhof, den
24. Okt. 1880."

26.10.1880

Der König nimmt einen 5-tägigen Aufenthalt in der Vorderriß.

31.10.1880

Der König kehrt von der Vorder-Riß nach München zurück, wo er bis 13. 11. bleibt.

Wagner trifft ebenfalls in München ein, wo ihn eine Reihe von Ehrungen erwartet. Seine Opern "Fliegender Holländer", "Tristan" und "Lohengrin" werden aufgeführt.

01.11.1880

Das "Füssener Blatt" vom 4.11.80 schreibt:

"München, 1.11. S.M. der König ist nachts 2 Uhr von Sonntag auf Montag in hiesiger Residenz eingetroffen."

02.11.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Er (*Wagner*) dichtet einige Zeilen an den König für die Blumen ..."

Wagner dichtet für den König:

"Der Blumen edle Spende,
Der Grüße sanfte Hast,
Bei Winters Sonnenwende
Sie mahnen hold zur Rast!
Euch Küß' ich, theure Hände,
Die einst im Sturm' ich fasst',
Die, als mich Noth umkettet,
Mich königlich gerettet.

03.11.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... H. v. Bürkel besucht R. Die Berichte über den König erwecken Melancholie, der K(önig) reist u. a. nicht, weil er für sein Leben fürchtet (Attentate). ..."

04.11.1880

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verhandlungen der Landräthe für das Jahr 1881.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Abends Aufführung des Fl. Holländer (*in München*), R. sehr ergriffen trotz der Mangelhaftigkeit der Aufführung, muß öfters in Tränen ausbrechen."

05.11.1880

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Aufnahme in die Volksschule und Entlassung aus derselben.

07.11.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Abends Tristan (*in München*), wohl nie so trauervoll angehört; R. sehr ergriffen, teilt uns mit, wie er mit jeder Gestalt empfinde, mit Marke, mit Kurwenal, es sei, wie wenn er jeder wäre. - Das Orchester sehr gut. Der zweite Akt der Glanzpunkt."

10.11.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Ein prächtiges Bouquet des Königs inauguriert die Vorstellung von Lohengrin, R. wohnt ihr in der Loge des Königs bei, wir unten. Im übrigen ganz leeres Haus. Für mich vor allem Eindruck durch die Tragödie - R. unzufrieden mit Tempis, sagt zu Levi: Kapellmeister und Regisseur seien weiß Gott wohin zu tun. Er hatte aber Freude an seiner Begegnung mit dem König, den er gänzlich unverändert gefunden hat."

Zu diesem Treffen schreibt Ludwig in sein Tagebuch:

"... Lohengrin; mit Richard Wagner der Vorstellung beigewohnt, sehr gelungen und schön. Er anwesend, mit ihm in der Wohnung, Wintergarten soupiert, lange beisammen..."

Der König an Wagner:

"Mein hochgeliebter, gelobt und gepriesener großer Freund!

Heute am 10. November wird in einer Separatvorstellung „Lohengrin“ zur Aufführung kommen. Die wahre Weihe würde der Abend für mich erhalten, wenn Sie, treu geliebter Freund, mit mir in einer Loge der Aufführung, auf die ich mich besonders freue, beiwohnen wollten. Bitte vergeben Sie mir freundlichst, Ich Ihnen, den mein Herz längst begrüßte u. willkommen hieß, nicht eher geschrieben zu haben; leider konnte ich in den ersten Tagen meines Hierseins im Trubel, in den ich stets zu Anfang meines Aufenthaltes in der Stadt, der ich lange fern war, gerathe, nicht zur ruhigen Sammlung kommen. Hoffentlich waren Sie, theurer Freund und Meister, wenigstens im Allgemeinen mit der jüngst stattgehabten Aufführung des herrlichen „Tristan“ nicht unzufrieden. Im Frühjahr gedenke ich mir die Seele im Versenken in „Tristan u. Isolde“ u. die „Meistersinger“ zu erquicken. Den Wonnemond dieses Jahres, den lieben, herrlichen Mai weihte ich mit „Tannhäuser“ ein.

Der theuren Freundin, Ihrer edlen Gemahlin, sowie den lieben, hoffnungsvollen Kindern sende ich meine herzlichsten Grüße und flehe von Oben den reinsten Segen, die Erfüllung all Ihrer Wünsche, mein in Treuen innig, fest und unwandelbar geliebter Freund, herab auf Ihr theures Haupt. Jetzt und immerdar des hochgepriesenen Freundes und Meisters unerschütterlich treuer begeisterungserfüllter Freund Ludwig. 10. Nov. 1880 (Schillers Geburtstag)."

11.11.1880

Das "Füssener Blatt" vom 16.11.80 meldet:

"München, 12.11. S.M. der König ließen gestern der Erzherzogin Gisela ein prachtvolles Blumenboukett übersenden."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Zum Rathaus (*in München*) mit R. gefahren, das Portrait des Königs von Lenbach gibt ihm nicht den Ausdruck wieder, den er an dem König kennt. ..."

Um 17 Uhr findet im Wintergarten der Residenz ein Essen mit dem König und Wagner statt.

Um 20 Uhr besucht der König die Aufführung "Aus dem Stegreif".

12.11.1880

Wagner dirigiert im Hoftheater zweimal das "Parsifal"-Vorspiel für den König. Um seinem hohen Freund das Verständnis für das Parsifal-Vorspiel zu erleichtern, hat Wagner die folgende programmatische Erläuterung für den König verfaßt:

Vorspiel zu Parsifal.Liebe — Glaube —: Hoffen?

Erstes Thema: „Liebe“.

„Nehmet hin meinen Leib, nehmet hin mein Blut, um unsretwillen!“ (Verschwebend von Engelstimmen wiederholt.)„Nehmet hin mein Blut, nehmet hin meinen Leib, auf dass ihr meingedenkt! (Wiederum verschwebend wiederholt.)

Zweites Thema: „Glaube“.

Verheissung der Erlösung durch den Glauben. — Fest und markig erklärt sich der Glaube, gesteigert, unerschütterlich selbst im Leiden. — Der erneuten Verheißung antwortet der Glaube, aus zartesten Höhen — wie auf dem Gefieder der weißen Taube — sich herabschwingend, immer breiter und voller die Brust, das menschliche Herz einnehmend, die Welt, die ganze Natur mit mächtigster Kraft erfüllend, — dann wieder nach dem Himmelsaether wie sanft beruhigt aufblickend. —

Da, noch einmal, aus Schauern der Einsamkeit, erbebt die Klage des liebenden Mitleides: Bangen, heiliger Angstschweiß des Ölberges, göttliches Schmerzens-Leiden des Golgatha, — der Leib erleicht, das Blut entfließt und erglüht nun mit himmlischer Segensgluth im Kelche, über Alles was lebt und leidet die Gnadenwonne der Erlösung durch die Liebe ausgießend. — Auf ihn, der — furchtbare Reue im Herzen — in den göttlich strafenden Anblick des erglühenden Grales sich versenken mußte, auf Amfortas, den sündigen Hüter des Heiligthumes, sind wir vorbereitet: wird seinem nagenden Seelenleiden Erlösung werden? — Noch einmal vernehmen wir die Verheißung; und — hoffen!

(München, 12. November 1880.)

R W."

Der König notiert hierzu in seinem Tagebuch:

"Am 12. Nachmittag 2 mal das wunderbar herrliche vom Schöpfer selbst dirigierte Vorspiel zu Parsifal gehört. Tief bedeutungsvoll!

Auch das Vorspiel zu Lohengrin. Abends mit Ihm (*wahrscheinlich Hornig*) "aus dem Stegreif" (*ein Lustspiel von Hermann von Schmid*) beigewohnt, sehr gelungene Vorstellung. Ich habe immer sagen hören, daß zwischen einem Fürsten und einem Untergebenen keine Freundschaft möglich ist. Wir wollen beweisen. Dann zum Souper in den Wintergarten - 3 Uhr..."

Das "Füssener Blatt" vom 16.11.80 berichtet:

"München, 12.11. S.M. der König werden Samstag abends München wieder verlassen und sich über Linderhof nach Hohenschwangau begeben. Das kgl. Hoflager wird am 17. ds. nach Hohenschwangau verlegt werden. Im Gefolge S.M. befinden sich Flügeladjutant Oberstlieutenant Baron von Hertling, Leibarzt Obermedizinalrat Dr. von Schleich, Kabinettssekretär Ministerialrat Dr. von Ziegler und die übrigen Beamten des Kabinetts."

Wagner dirigiert vor Ludwig II. das Vorspiel zu "Parzifal" in München. Es kommt zu einer gewissen Verstimmung zwischen beiden, als Ludwig II. nach dem Parzifal-Vorspiel als Vergleich das Vorspiel zu Lohengrin hören will. (*Es war dies das letzte persönliche Zusammentreffen zwischen dem König und Wagner!*)

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Um 3 Uhr Probe und Vorspiel im Hoftheater. R. wieder mit inniger Freude inmitten des Orchesters gesehen; Tusch, er sehr heiter, gemüthlich, freut sich u. a. an des Bratschisten Toms' Gesicht. Das Vorspiel (zu Parsifal) wird 2 Mal gespielt, darauf verlangt der König das Vorspiel zu

Lohengrin. R. sehr aufgeregt dadurch. Läßt mich in die Garderobe rufen, wo er trotz allem heiter ist. ..."

13.11.1880

Der König besucht am Nachmittag das Gärtnerplatztheater, um Ferdinand Lang's "Staberls Reiseabenteuer" zu sehen. Abends Separat-Vorstellung für den König mit der Oper "Aida" von Verdi. Ludwig lädt Wagner zu dieser Separat-Vorstellung ein, aber Wagner lehnt ab. Er geht lieber in das Gärtnerplatz-Theater.

Der König schreibt in sein Tagebuch:

"Sonabend d. 13 ten ½ 4 Uhr die Oper Aida mit ihm (*wahrscheinlich Hornig*) zusammen. herrliche Vorstellung, selig mit ihm, ½ 7 Uhr bald fort, mit Ihm über Nymphenburg zur Bahn, den theuren See der Richtung von Berg erschaut (Mai) Stalldach, Abschied, herzlich und traurig. Heil und Segen auf Sein geliebtes Haupt..."

Der König kommt in Linderhof an.

14.11.1880

Ludwig II. verläßt Linderhof wieder und begibt sich nach Hohenschwangau, wo er bis 19. 12. bleibt.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Er (*Wagner*) schreibt an den König. ..."

Brief Wagners an den König:

"Mein großer, herrlicher, liebend angebeteter König und — Freund!

So ward der Herbst noch einmal mir zum Maienfest des Lebens! Ich durfte dem Wunder meines Lebens noch einmal in das Auge blicken, noch einmal Seine gnadenspendende Hand an mein Herz und meine Lippen drücken! Mir ist es, als ob ich noch einmal ganz jung wieder geworden wäre: und während der Aufführung dieses „Lohengrin“, des Zauberers Unsrer Liebe, mußte ich mich recht deutlich eines Ausdruckes für diese Stimmung erinnern, dem ich in frühester Zeit einmal Worte gab in meiner kleinen Novelle: „ein glücklicher Abend“, die sich jetzt im ersten Bande meiner gesammelten Schriften befindet. In dieser göttlichen Stimmung empfinden nämlich selbst die künstlerischen Nerven den äußerlich auf sie eindringenden Mißlaut nicht, da sie Alles sogleich in Wohllaut umsetzen und verklären. Ich war glücklich —: und dieser „glückliche Abend“ erweckte mich wieder zu einem neuen Lebensmorgen. —

Wem danke ich? Und — wie danke ich Ihm? — — Das Letztere soll ich nun fragen; und da erkenne ich, daß die erhabensten Hochgefühle endlich in die Sprache des praktischen Lebens übertragen werden müssen, wenn sie schöpferischen Werth haben sollen. Vor Allem — das ersehe ich! — darf ich vor den Augen meines übergütigen Herren und Wohlthäters nie in den Anschein gerathen, als sei ich irgendwie unzufrieden. Er — dem jeder meiner Wünsche nur eine Anregung zur liebevollsten Gnadenspende ist — darf es nie für möglich halten, daß ich Wünsche hege, die Er nicht erfüllen könnte. Somit, erweise ich mich zu Zeiten mißmuthig, gehe ich mit gewagten Plänen um, trachte ich nach Etwas, das mir in dieser Wirklichkeit der Dinge nicht beschieden sein kann, so ist dieß, weil mich der meinem Genius zugesellte Dämon treibt, über mein Leben und dessen möglichste Bedingungen hinauszugreifen, um — wie soll ich sagen? — mit vielleicht verwegener Eigenmächtigkeit ein Ziel zu sichern, das gewiß nur die Nachwelt sich selbst gewinnen kann. Wäre es z. B. möglich, daß ich mich in den mächtigen Stand versetzte, über die Aufführungen meiner Werke in dem Sinne gebieten zu können, daß sie der Welt nur ihr fleckenlos reines Abbild zeigten, — könnte ich dieß noch erleben, — gewiß, ein tief nagender Kummer würde von meiner Todesstunde abgewendet sein. Beängstigt mich — wie so oft! — die Vorstellung hiervon, was Wunder dann, wenn ich auf abenteuerliche Wege gerathe, auf denen ich

auch hierfür mir Hilfe zu gewinnen suche ? Doch muß es als Übermuth erscheinen, — und — habe ich mich dafür gedemüthigt gefühlt, so war dieß — jetzt — als ich an der segenvollen Seite meines göttlichen Freundes die Unvollkommenheit sich in Fülle selbst verwandeln fühlte: ich genoß, und vergaß alles „Unzulängliche“: Oh, dürfte ich nie aus solchem Zauber erwachen! — Noch aber fühle ich mich darin. Entrückt ist der Zauberer: aber Sein erlösendes Werk erfüllt noch selig mein Herz. Ich bin wunschlos, mein König! - Seien Sie darum gesegnet, — gepriesen und gelobt bis über alle mir denkbaren Zeiten hinaus! Gleich mir athmen mein Weib und meine Kinder in diesem Zauberdufte Ihrer Liebe, gleich einem athmenden Blumengarten zu Ihnen aufblühend! - Alles Herrliche und Ewige dem göttlichen Freunde! Dieß der einzige Wunsch, mir eigen! In Liebe und Anbetung ersterbend Richard Wagner. München, 14. November 1880."

16.11.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Der Besuch von H. v. Ziegler jedoch erfreut ihn (*Wagner*); dieser einflußreiche Mann, der alles Politische dem König zu vermitteln hat, gibt sich R. als seinen dankbaren Anhänger zu erkennen, will alles (z. B. auch die Frage der Eisenbahnverbindung mit Bayreuth) befürworten, und wie er R. verläßt, küßt er ihm die Hand. An der Stelle, von wo aus nur Feindseligkeiten gegen uns ausgingen, haben wir nun zwei enthusiastisch ergebene Männer. - ..."

17.11.1880

Wagner kehrt von München nach Bayreuth zurück.

Der König schreibt an Wagner:

"Innig und treu geliebter und verehrter Freund!

Gestern Nachts in Hohenschwangau, das einstens Montsalvat von Ihnen genannt ward, eingetroffen, ist es meinem Herzen Bedürfnis, es Ihnen, theurer Freund, auszusprechen, wie lebhaft meine Freude war, mit Ihnen gemeinschaftlich jüngst der Aufführung des herrlichen „Lohengrin“ angewohnt zu haben, des himmlisch schönen Werkes, durch das Wir verbunden wurden. Vor Allem drängt es mich, angebeteter, großer Freund, Ihnen meinen glühenden, unauslöschlichen Dank entgegen zu jauchzen für den unbeschreiblichen Hochgenuß, den Sie mir durch die persönliche Leitung der Aufführung des unsagbar wundervollen Vorspiels zu „Parcifal“ bereitet haben. Mit seligem Entzücken und voll heiliger Begeisterung gedenke ich dieses gottvollen Werkes, welches eine beglückende Vorahnung der Himmelswonnen dem andächtigen Hörer gab, welche das erhabene Weihfestspiel selbst dereinst den Theilnehmer wird genießen lassen. — „Wie wär' ich kalt mich glücklich nur zu nennen.“ —

Noch immer umraschen mich die mit Ihnen vernommenen, wohlbekannten und doch stets aufs neue mit unwiderstehlicher Gewalt hinreißenden Klänge! O seien Sie hochgelobt und gepriesen, größter der Menschen, unvergleichlicher Meister! Mitten in der Vorstellung des „Lohengrin“ schlugen Sie sich lebhaft mit der Hand auf die Stirne, als zuckte plötzlich ein Gedanke in Ihnen auf; recht herzlich bitte ich Sie, mir den Grund hievon mittheilen zu wollen; es muß etwas ganz besonderes gewesen sein, dieß war unverkennbar. - Es ist spät, ich muß hinab nach Hohenschwangau; im stillen Bergthal des trauten Schweizerhauses, wo Wir in jenen unvergeßlichen Tagen des Nov. 65 einst zu Mittag waren, schreibe ich diesen Brief. Nochmals meinen innigsten Dank für die liebevolle Übersendung der Erläuterung des gottvollen Vorspieles. Noch einmal vertiefte ich mich neulich in diese herrliche, poesiedurchhauchte Beschreibung, für die ich Ihnen nie genug danken kann, in der einsamen Gurnemanz-Klause, die ich im Walde an der heiligen Au und Quelle mir erbauen ließ, nachdem ich vor 3 Jahren von Ihnen die wonnevolle Dichtung des Parcifal erhalten hatte. Dort war der rechte Ort dafür; dort auch erblickt man den heiligen See, in dem Amfortas Heilung sucht, dort vernehme ich im Geiste die hehren Posaunenklänge, von der Gralsburg her erschallend. O bleiben Sie mir gut, mein unerschütterlich treu geliebter, großer Freund! Innig freute es mich, Sie so frisch und gesund wiedergesehen zu

haben; Sie müssen noch lange, recht lange leben. Haben Sie die „Sieger“ ganz aufgegeben? i. J. 1876 in Bayreuth dachten Sie noch an die Schöpfung dieses Werkes. Tausend herzliche Grüße Ihnen, Ihrer theuren Gattin, den lieben Kindern. Jetzt und immerdar des hochgepriesenen Meisters und Freundes, der Zierde der Menschheit aller Zeiten, so lange die Erde steht, getreues Eigen und Bewunderer Ludwig. 16. (muß heißen "17.") Nov., Nachts 1/3 Uhr, 1880."

Dezember 1880

Im Dezember 1880 wurde (angeblich wegen Streitigkeiten innerhalb der Familie der Wittelsbacher - bedingt durch die hohen Ausgaben des Königs für seine Bauwerke) der Bau am Neuen Schloß zu Hohenschwangau eingestellt und alle 200 Arbeiter entlassen. Erst nach 5 Monaten (am 25.4.1881) wurde der Bau wieder aufgenommen.

02.12.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Er (*Wagner*) schreibt an den König. Darauf liest mir R. einiges aus seinem Brief vor: seine Antwort an den König, der ihn gefragt hat, welcher Gedanke ihm durch den Sinn gegangen, als er plötzlich in der Loge aufgefahren sei und an die Stirn sich gegriffen. - Es wäre mir schwer, zu sagen, warum eine Wehmut mich am Schluß des Abends umschleierte, die Korrespondenz mit Uhlig, die Zeilen an den König, alles das Gute wie das Schlimme, die Täuschung wie die Wahrheit läßt mich das Leben in seiner Melancholie erschauern, und es ist, als ob nichts diese Melancholie, in welcher man es sieht, mildern könnte, selbst die eigene Heiterkeit nicht mehr. - ..."

Wagner schreibt an den König:

"Mein wunderbar gütiger, wunderbar herrlicher König und Freund!
Ich muß mir Sonne machen, sonst vergehe ich in diesem grauen Nebel, der seit unsrer Rückkehr nach Kimerien (*Kimerien ist nach Homer das Land, das stets in Dunkel gehüllt ist und am Ende der Welt liegt. Wanger meint hier "Bayreuth"*) uns umnachtet, — und zum Glücke mahnt mich dann die Frage, die mein hochgeliebter Herr in Seinem letzten allerhuldreichsten Schreiben an mich richtete. Die Frage war nach dem Vorgange in meiner Empfindung, der mich, während jener beseligenden Anhörung des Lohengrin an Ihrer Seite, zu einer auffallend nachdenklichen Bewegung veranlaßte. Wohl entsinne ich mich — allerdings mit einiger Beschämung! — dieser Regung: sie war nicht feindseliger Art, wie denn in diesen edlen Stunden nichts Widerwärtiges meiner Empfindung nahen durfte. Bereits war ich ja so glücklich, dem erhabenen Freunde versichern zu dürfen, daß alle Mängel und Unvollkommenheiten der Aufführung meines Werkes vor mir eindrucklos verschwanden, und verglich daher die mich besitzende schöne Stimmung mit derjenigen, der ich in einer Jugendarbeit „der glückliche Abend“ einst schon einen Ausdruck gab. Statt einer widerwärtigen Empfindung überwältigte mich dagegen, im Verlaufe der durch die Aufführung selbst erhaltenen Anregungen, von Neuem ein sonderbar tief mitleidiges ästhetisches Gefühl, welches ich etwa monologisch so ausdrücken möchte: „Wie nahe bringt uns doch das wunderbar ausdrucksvolle Element der Musik der denkbar höchsten Stufe künstlerischer Vollendung. Es adelt den gemeinsten Menschen, der in der Ausübung der Musik begriffen ist, so daß er, der sonst nur der kleinlichsten Motive zum Handeln sich bewußt ist, während dieser Ausübung in eine unverkennbare Extase geräth, die ihn weit über seine eigene Natur hinaushebt. Wie schön, wie wichtig, ja — wie entscheidend für alle erstrebte, edlere Kultur der Menschheit, von diesem Elemente aus die Richtung ihrer Empfindungen bis zum bewußten Fühlen und Denken anleiten und beherrschen zu können !* Wenige Tage zuvor hatte ich der Aufführung des „Tristan“ beigewohnt: von einer ähnlichen Verwunderung über die Macht der Musik getrieben, hatte ich mich nicht enthalten können, den jetzt mir so geadelt erschienenen Sänger der Hauptrolle nach dem zweiten Akte sofort in seiner Bühnengarderobe aufzusuchen, um meiner Empfindung ihn persönlich theilhaftig werden zu lassen. Gott! — ich traf „Heinrich Vogl“ an, wie er leibt und lebt, mit einem unerhört gemeinen Gesicht, philisterhafter Dankbarkeit für das von ihm so aufgefaßte

Kompliment, das ich ihm vermeintlich adressirte, und dem lauernden Gedanken, meinen Besuch bei ihm gleich durch die Zeitungen bekannt zu machen! Und doch mußte ich nun gerade im dritten Akte wieder darüber erstaunen, daß dieser Mensch durch die Musik alsbald wieder in eine Extase erhoben wurde, in welche der gemeine bürgerliche Geist nur im Falle einer unmittelbaren Lebensgefahr etwa zu versetzen wäre. Nun ging ich allerdings nicht mehr in die Theatergarderobe, und entsagte dem Wiedersehen Heinrich Vogl's.

Aller meiner Nöthen und tiefen Verstimmungen war nun ich eingedenk geworden, denen ich noch vor vier Jahren durch den persönlichen Umgang mit den Darstellern der Bayreuther Bühnenfestspiele verfallen war: die Erinnerung hieran hatte sogar das Gedenken des extatischen Zustandes während des Gelingens überdauert. So war es denn dießmal der Zauber der wundervollen Nähe meines sichtbar mir zur Seite weilenden Genius', der mich dießmal in der schönen, bis zum Behagen erfreulichen, Extase erhielt! Das Alles war mir aber eigentlich nicht gegenwärtig, als ich in meinem blitzschnellen Monologe etwa folgender Maaßen fortfuhr: „wie ist es schade, daß du dich nicht entsprechend vervielfältigen kannst, und namentlich deine Lust dazu ausdauernd erschärfen, um überall, wo deine Musik bereits das Gemeine so weit erhebt, vollends die letzte Weihe zu geben!“ Somit ward mein Wunsch, schließlich alle meine Werke noch einmal — zum letzten Mal! — in unsrem Bühnenfestspielhause vollständig und vollendet in das Leben zu rufen, zu einem festen Entschlusse in mir gestärkt. „Und“ — so sagte ich mir: — „Parsifal soll dazu die Wege bahnen, und — dein holder König — Er wird dir unfehlbar helfen!“

Somit — glaube ich — reifte in der segenvollen Nähe meines angebeteten Schutzherren die Blüthe einer selten schönen Stimmung zur Frucht eines ernst freundlichen Vorsatzes, eines mitleidig vertrauensvollen Willenschlusses, der mir in den letzten Zeiten sehr fremd geworden war. Es war Faust's: „Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!“

Und diese schöne Stimmung blieb mir in München treu, sowie ich nicht unterlassen kann, dass hierzu auch die nähere Bekanntschaft mit den Herren Bürkel und Ziegler nicht wenig beigetragen hat. In diesen beiden Herren habe ich eben so enthusiastische als tief kenntnißvolle Freunde gefunden, von denen zu wissen, daß sie das Glück haben der unmittelbaren Befehle meines erhabenen Herren gewärthig sein zu dürfen, mir eine sonst nicht gekannte, sehr wohlthätige Befriedigung giebt. Auf mein langes, so stürmisch erregtes Leben zurückblickend, hatte ich wohl jetzt zu meiner tiefen Beruhigung zu empfinden, daß dieses Leben nicht ohne höheren Zweck gewesen sein muß, da so bestimmt es von einer höheren Hand gelenkt wurde: denn selbst das dämonische Glück, die Liebe eines Königs gewonnen zu haben, ist in das freundliche Walten des reinen Genius hinübergeleitet worden, und machtlos bricht sich der Neid an der Liebe.

Wie lebhaft stand der merkwürdige Gang meines Lebens jetzt wieder vor uns, da wir aus dem Nachlasse eines jungverstorbenen früheren Freundes die unglaublich reiche Sammlung von Briefen zur Durchlesung bekamen, welche ich in den Jahren 1850—51 u. 52 an jenen in Dresden zurückgelassenen Theodor Uhlig schrieb, dessen ich in „Meinem Leben“ aus der Zeit meines Züricher Aufenthaltes gedachte. Es war die Zeit, wo ich die Dichtung des Nibelungen-Ringes konzipirte und ausführte, in einer unglaublich verlassenem und elenden Lebenslage, dazu stets nervenleidend und die verwegenen Heilungsarten aufsuchend. Wir fanden zu unserer Genugthuung, daß ich, was den Charakter und den Ernst meiner Gesinnungen betrifft, diese Briefe noch jetzt so schreiben würde: nur ward das Mitleid meiner Frau übermäßig angeregt durch den, aus diesen Zeugnissen so unmittelbar gewonnenen Einblick in meine damalige Lebenslage: wie oft erkläre ich darin dem Freunde, daß ich ja Alles ertragen könnte, wenn ich nur Liebe hätte! Ich glaubte damals fest an meinen sehr baldigen Tod, den ich als Erlösung aus meiner Einsamkeit unter verständnißlosen und unsympathischen Menschen ersehnte: was ich niederschrieb, betrachtete ich schon nur als Vermächtnisse, und da ich kinderlos war, verschenkte ich gleichzeitig nach links und rechts, was jetzt nun mein theures Weib mit unsäglicher Mühe und Ausdauer aus den fernsten Händen wieder herbei zu schaffen sucht. Von diesen Briefen war es ihr bisher aber nur möglich eine Abschrift zu erhalten, da die Manuscripte von der sehr dürftigen Familie meines längst verstorbenen Freundes als, alljährlich durch meine Berühmtheit anwachsendes Kapital bewahrt werden. Ich muß dem lächelnd zusehen; nur finde ich, daß es höchste Zeit war in diesem Leben zu einem festen Stande zu gelangen, wo nun Alles den theuren Meinigen bewahrt bleibt. Oh, dieses Glück noch gefunden zu haben! Und sich doch mit einem gerechten Stolze sagen zu dürfen, daß wirklich nichts Geringeres als ein allerholdester König und ein Weib, wie das meinige, es sein mußten, die mich nicht nur dem Leben, sondern der Krönung meines Daseins erhielten! — Nun wollen wir denn sehen, wie lange dieses dritte Menschenalter, in dessen erster Jugend ich

Chronologie Ludwig II.

jetzt noch stehe, vorhalten wird: wenn ich verwegene Hoffnungen dazu pflege, so möge es nicht meinem Übermuthe, sondern meinem göttlichen Glücke zugemessen werden! —

So sitze ich denn wieder über der Arbeit: die Geister meines Orchesters, die schon letzthin einmal sich vor dem freundlichen Gehöre meines holden Herren laut machen durften, banne ich nun mit letztem Zauber in die magischen Linien. Hätte man nur etwas Sonne dazu! Oh, Italien! Italien! Warum mußte ich aus deinem sonnigen Lichte fliehen! Grau, grau Alles! Deßhalb, so suchte ich heute die Sonne, die andere Sonne, die in den Nebel meines Lebens leuchtete und fortan jedes irdische Gewölk zertheilt, sobald ich andachtvoll zu ihr den Blick erhebe! Ich sah sie wieder, sie scheint und leuchtet mir! Ehre, Ruhm und Anbetung ihr! Liebe, tiefe, selige Liebe Ihm, dem Herren, dem unaussprechlich theuren Freunde!

Dank und glühende Segensgrüße aus den Herzen der lieben Meinigen, für die ich da bin, weil Er da ist, dem ich ewig huldige als Sein urbestimmtes Eigen: Richard Wagner
Bayreuth, 2. Dezember 1880."

04.12.1880

Der König schreibt an Hornig. In diesem Brief legt er ihm

"...ganz besonders ans Herz bezüglich des malenden Ganges in IIIten Stock der neuen Burg (*Neuschwanstein*) von wo aus es in Mein Zimmer geht, sowie über die Vollendung des Ganges, welcher längs der beiden Höfe in den Pallas führt ..."

07.12.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Der Wille habe es auch gewollt, daß er (*Wagner*) aushielt, deshalb habe er ihm ein gutes Weibchen gegeben und einen König (neulich hob er hervor, wie außergewöhnlich das Verhältnis sei, da der König gar nichts von ihm verlange). ..."

12.12.1880

Der König wohnt zum erstenmal in der Nacht zum 13.12.1880, wenn auch nur für einige Stunden, in seinem neuen Schloß Neuschwanstein, dessen Wohnräume aber nur provisorisch ausgeschmückt waren.

19.12.1880

Der König begibt sich von Hohenschwangau nach Linderhof. Er bleibt dort bis 23. 12.

23.12.1880

Ludwig II. verläßt Linderhof wieder und kehrt bis zum 31. 12. nach Hohenschwangau zurück.

24.12.1880

Folgendes Gedicht sendet Wagner an den König als Dank für einen prachtvollen Blumenstrauß, den ihm dieser zustellen ließ:

Aller-Seelen-Tag.

Der Blumen edle Spende, Der Grösse sanfte Hast,
Bei Winter's Sonnenwende, Sie mahnen mich zur Rast:
Euch küsst' ich, theure Hände, Die einst im Sturm ich fassst',
Die, als mich Noth umkettet, Mich königlich gerettet!

Der König schreibt an Wagner:

"In unerschütterlicher, inniger Liebe und Treue angebeteter Freund!

Längst hatte ich vor, Ihnen für Ihre beiden mir so theuren, unbeschreiblich mich erfreuenden und beglückenden Briefe vom vorigen und diesen Monat meinen herzlichsten Dank auszusprechen; leider war es mir in der letzten Zeit nicht möglich zu ruhigen Schreiben zu kommen; nun aber eile ich, aus begeisterter, stets für Sie und Ihr unsterbliches Schaffen erglühender Seele freudigst das so unlieb Versäumte nachzuholen und zugleich Sie, innigst Geliebter, großer Freund und theurer Meister, zu beschwören, mir nicht zu zürnen. Mit seligem Entzücken gedenke ich des „glücklichen Abend's", der, zu meiner lebhaften Freude, auch Ihnen als ein solcher erschienen ist, an welchem Wir vereint „Lohengrin", Ihr ewig gepriesenes, unsterbliches Werk erlebten, das der Urquell, der Ausgangspunkt Unsrer in Freud und Leid treu bewährten Liebe und Freundschaft war. Mit begeisterungsdurchglüheter, heiliger Freude gedenke ich auch der Wonneshauer, die den beglückten Hörer beim Erklingen der wundervollen, himmelentsprossenen Töne des gottvollen Vorspieles zu „Parcival" erfüllten! O auch jener war ein herrlicher, glücklicher Abend!!

O wie begreife ich es, innigst geliebter Freund, daß Sie im kalten, nebelvollen Norden nach Neapels blühenden, gastlichen Gestaden, nach der vielgepriesenen Sonne Italiens Sich sehnen. Sie hatten auch ursprünglich, wie Sie vor einem Jahre mir schrieben, die Absicht, von nun an stets um die Zeit des Geburtsfestes Ihrer theuren Gattin Sich nach dem Süden zu begeben um, wenn es bei Uns grünt und blüht, im Wonnemond, der Sie der Welt einst schenkte, nach der Heimath zurückzukehren. Wäre die Durchführung dieses Planes Ihrer Uns Allen, die in treuer Liebe an Ihnen hängen, theuren Gesundheit nicht eigentlich vortheilhafter gewesen? Ganz schauerhaft muß das Klima in Bayreuth sein, nach Ihren früheren Mittheilungen zu schließen. — O schonen Sie Sich recht und erhalten Sie Sich Uns noch recht viele Jahre. In der Weihenacht schreibe ich Ihnen diesen Brief, vom mitternächtigen Gottesdienst aus der trauten Burgkapelle kommend. O wie passen die Worte der hl. Schrift: „ein großes Licht ist auf die Erde herabgestiegen" auch auf Sie, hochgeliebter, großer, angebeteter Freund! Ich ersuche Sie, Ihrer edlen Gattin, die ja auch, wie Sie mir einstens sagten, ein Weihnachtskind ist, meine innigsten Segenwünsche, die es mich auch auf diesem Wege auszudrücken drängt, in meinem Namen zu übermitteln und auch die Kinder freundschaftlichst von mir zu grüßen. — In letzter Zeit las ich viel in einem neuen Werke über Heinrich von Ofterdingen, den Sagenkreis der Wartburg, über „Parcival" und in ben Gesängen Walthers von der Vogelweide, des ewig Jungen! ich sende Ihnen, angebeteter Freund, einen Briefbeschwerer mit dem Schlosse, von welchem aus ich dieses schreibe; bitte gedenken Sie bei dessen Anblick mein in Liebe und stellen Sie die kleine Gabe auf Ihren Schreibtisch: „Am stillen Herd in Winterszeit, wann Hof und Burg mir eingeschneit.....". Im Winter und Sommer, in Trauer wie in Seligkeit, jetzt und immerdar in treuer Liebe fliegen meine Gedanken und treuen Freundeswünsche Ihnen zu. O gedenken Sie, Ihrer im letzten Briefe gegebenen Andeutung treu, an die Musterdarstellungen nach Ihren herrlichen Intentionen, die in Bayreuth von Ihren Werken veranstaltet werden sollen; denn in Ihrem Sinne, Erhabener, müssen sie der Welt für alle Zukunft erhalten werden! — Mit dem regsten Interesse folgte ich in den Bayreuther Blättern den Artikeln von Porges über die Bühnenproben zu den Festspielen d. J. 1876, die trefflich geschrieben sind. — Merkwürdig war mir, was Sie über den trivialen Sänger Vogl., der, solange er den Tristan sang, sein gemeines Wesen zu besiegen schien, um dann schleunigst wieder in dasselbe zurück zu fallen, mir neulich mitgeteilt haben. ----- Heute gelangte ich erst spät zum Schreiben und mußte dasselbe leider etwas überstürzen; ein anderes Mal Ausführlicheres. Ich füge noch hinzu, daß Ihr so günstiges Urtheil über meine Sekretäre v. Ziegler u. Bürkel mich recht gefreut hat. Es sind zwei brave, verständige, mir treu ergebene, bewährte Diener.

Ich wünsche Ihnen Allen in Wahnfried recht fröhliche Weihnachtstage! Tausend herzliche Grüße aus ganzer Seele. In durch nichts zu erschütternder Treue, glühender Liebe und Begeisterung des hochverehrten, großen Freundes und Meisters jetzt und immerdar getreues Eigen Ludwig.

Hohenschwangau, Nacht vom 24. auf 25. Dec. 1880."

Der König schenkt Wagner zum Weihnachtsfest einen Briefbeschwerer, der in Silber das Schloß Hohenschwangau auf einem von Schwänen getragenen Sockel darstellt, mit dem Bemerken:

"Bitte gedenken Sie bei dessen Anblick mein in Liebe, und stellen Sie die kleine Gabe auf Ihren Schreibtisch."

Mitternächtlicher Gottesdienst in der Burgkapelle auf Schloß Hohenschwangau.

25.12.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Da der König gütig in einer Depesche (*nicht mehr vorhanden*) meiner gedacht hat, so dankt ihm R.: und entsendet der Sonne Geburtstags-Wonne. ..."

Wagner telegraphiert an den König:

"Seiner Majestät dem König Ludwig II. von Bayern, Hohenschwangau.
Und abermals strahlte die Sonne, es dankt Geburtstags Wonne (*Cosima hat am 25. Dezember Geburtstag*).
Richard Wagner.

27.12.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. erhält einen schönen Brief des Königs, der ihm ein Renaissance-Kästchen und sein neues Schloß bei Hohenschwangau in Bronze-Modell zusendet. - ..."

30.12.1880

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. schreibt heute an den König, erzählt ihm allerhand, eigentlich alles, er setzt den Brief am Vormittag fort und beschließt ihn am Abend. ..."

Wagner schreibt an den König:

"Oh, mein theuerster, allerherrlichster Herr, König und Freund!
Wie ist das doch schön, was zwischen Uns besteht, wächst, blüht, gedeiht und immer mehr erstarkt zur edelsten Gottesfrucht! — Die Briefe des Allerhuldreichsten, diese wunderbaren Geheimnisse für alle Welt, wie dünken sie mich den Mysterien der Welt-Herkunft gleich, unenträthselbar, nur dem schaffenden Genius — unausgesprochen — verständlich! „Wißt Ihr was Liebe ist?“ — so darf dieser fragen, um jeden Uneingeweihten in Schwanken und Verwirrung zu setzen. Wir — mein Theurer! — wissen es! — —

Das geht nun nicht anders, mein herrlicher Freund, — in eine schwärmerische Stimmung muß ich jedesmal erhoben werden, wenn die Feder zu einer Mittheilung an den holden Herren meines Lebens angesetzt werden soll: und was dieß edle Geschäft mir immer wieder zuführt, was ist es anderes, als die immer süßer erblühende Blume Ihrer Güte, Ihrer grenzenlosen Huld für mich Glücklichen?

Da kamen denn wieder wunderbare schöne Geschenke nach Wahnfried: der kostbare Schrein (ein Ebenholzschränken mit Silber-Einlagen, im Renaissance-Stil), in welchen ich meine edelsten Gedanken verschließen möge, — und endlich das goldene Schwanen-Schloß selbst, traumhaft, wirklich — wie es da vor mir steht! Dort also, in dem goldenen Felsen-Schlosse, vor trübseliger Wetter und Weltluft sich bergend, habe ich mir in dieser weihevollen Geburtszeit des Erlösers den lieben Herren zu denken, — abgeschieden, einsam, wie das liebende Herz, dessen Schläge niemand vernimmt und nur von Gott gezählt werden. Wer dieser elenden Welt noch ein Gedicht schenken wollte, der könnte ihr diesen einsamen König dichten: dürfte sie Ihn verstehen! — —

Mein holder Freund, — in Wahnfried regte es sich mild und traulich. Die Mutter ward den Kindern wiedergeboren, und dieß sollte — wie Alles was zu meinem theuren Weibe in Beziehung tritt — mit einem ahnungsvollen künstlerischen Spiele gefeiert werden. Unter der gefühlvollen Anleitung unseres ungemein werthen Freundes, Paul Joukowsky, ward ein lebendes Bild gestellt: eine heilige Familie. Unvergleichlich schön in Tracht, Haltung und Verwerthung der physiognomischen Eigenthümlichkeiten, kam folgende Gruppe zum Vorschein: Mutter Maria (Daniela), sorgenvoll anbetend vor dem Knaben Jesus (Siegfried), mit dem Hobel am Schreinerische sich übend — (Siegfried erlernt nämlich auch das Schreinerhandwerk bei einem hiesigen Tischler — aus wichtigen Gründen für seine Erziehung!) —, sodann hinter der Mutter, ernst der verkündenden Engelmusik lauschend, Joseph (von Peppino, dem neapolitanischen Adoptiv-Sohne Joukowsky's, dargestellt); darüber, ganz nach der naiven Darstellungsweise der alten italienischen Maler, drei musizierende Engel: Blandine (als Lautenspielerin), Eva (als Flötenbläserin) und hoch Isolde, mit der Viola. Hierzu wurde auf der kleinen Hausorgel der Anfangs-Choral aus den Meistersingern gespielt. Der begeisterte Ausdruck jedes Einzelnen, sowie der Eindruck des Ganzen waren für mich so überwältigend rührend, daß ich Freund Joukowsky veranlaßt habe, das Bild hiervon naturgetreu zu malen; dieß wird nun seine nächste Arbeit sein, von welcher ich mir ganz Vorzügliches verhoffe. — Das Hauptgeschenk für meine Frau machte die von mir aus dem Nachlasse eines längst verstorbenen Freundes aquirirte Abschrift der neunten Symphonie Beethoven's, welche ich als begeisterter, aber nicht reichlich ausgestatteter, siebenzehnjähriger junger Mensch vor nun gerade fünfzig Jahren (1830) mir angefertigt, und späterhin jenem Freunde zum Andenken geschenkt hatte, als ich Dresden 1849 verließ. Diese Abschrift ist äußerst zierlich, und ist jetzt der Lieblingsbesitz meiner Frau.----- So gänzlich zurückgezogen wir leben, stellt sich doch dann und wann ein entfernter Freund mitten im trübseligen Winter ein. Heinrich von Stein suchte seine Trauer darüber, seinen kranken alten Vater zunächst für längere Zeit nicht mehr verlassen zu dürfen, durch einen kürzeren Besuch bei uns zu mildern; im Sommer, welchen sein Vater bei anderen Verwandten auf seinen Gütern zubringt, gedenkt Stein jedoch stäts für drei Monate bei uns einzukehren, wo er dann immer die weitere Erziehung und Ausbildung unseres Sohnes anordnen und leiten wird. Ich veranlaßte ihn bei seinem dießmaligen Besuche, über eine sehr interessante Arbeit des Grafen Gobineau „La Renaissance“ (welche wir uns — so glaube ich — bereits zu geneigter Kenntnißnahme zu empfehlen erlaubten?) einen Aufsatz für die Bayreuther Blätter zu verfassen; dieß ist zu meiner großen Befriedigung geschehen, und es wird der Artikel im Januarhefte abgedruckt werden. Dieser Junge Mann ist eine vornehme Natur, die sich als solche vortrefflich wiederum in seinem Style bewährt. Ich hoffe viel von ihm. ----- Ermüdet meinen holden Erhabenen mein Plaudern nicht, so fahre ich fort auch von einem anderen, allerdings nur merkwürdigen Menschen zu berichten. Dieß ist der Operndirektor des Leipziger Stadttheaters, Angelo Neumann, von jüdischer Herkunft, ein sonderbar energischer und mir sehr ergebener Mensch, wie ich deren — wunderlich genug! — jetzt nur immer noch unter den Juden finde. Dieser hatte in Leipzig zuerst vollständig und mit andauerndem Glücke den „Ring des Nibelungen“ zur Aufführung gebracht; stolz auf diese That, will er sich nun auch höchsten Ruhm damit gewinnen. Der Berliner Hoftheater-Intendant (*Botho von Hülsen*), ein ungewöhnlich bornirter Mann, der mich von je gehaßt hat, verbot an allen ihm untergebenen preußischen Hoftheatern, Kassel, Hannover und Wiesbaden, dort gewünschte Aufführungen des Nibelungenringes, weil er selbst in Berlin ihn nie geben zu müssen durchsetzen wollte. Angelo Neumann wird nun vier Aufführungen des vollständigen Cyclus in dem großen Victoria-Theater in Berlin für den nächsten Mai bewerkstelligen, wozu er sich um meine Erlaubniß bewarb, die ich ihm nicht verweigerte, da er sich von selbst zu der Aufstellung des vorzüglichsten Darsteller-Personales verpflichtete: Materna, Jäger, das Ehepaar Vogl, Reichmann (*München*) u.s.w. werden das Werk unter der Leitung eines von mir gebildeten Dirigenten (*Anton Seidl*) durchführen. Nun, als dieß bekannt ward, trat für Hülsen eine schreckliche Verlegenheit ein, in welcher er den Leipziger Dirigenten zu bestimmen suchte, die Vorstellung im königlichen Hoftheater zu geben; dieser war hierdurch sehr bestochen, und wünschte meine Zustimmung, welche ich jedoch fest verweigerte, wonach denn es bei dem neutralen Victoria-Theater verbleibt; was — neben der Judenhetze — Berlin für lange Zeit in großer Aufregung erhalten haben soll. — Nun wird aber Angelo noch kühner, und erbittet von mir die Erlaubniß, mit seiner Nibelungenschaar Petersburg, London und ganz Nord-Amerika durchziehen zu dürfen, wozu er — um auf keine Concurrenten zu treffen — für drei Jahre das ausschließliche Aufführungsrecht in jenen Erdtheilen verlangt. Er wird mir von allen seinen Einnahmen den zehnten Theil der Brutto-Einnahme abliefern, und

demgemäß — mir etwa meine eigene, für nöthig gehaltene, amerikanische Reise zu ersparen suchen. Es ist wohl möglich, daß hieraus etwas wird, und ich habe — so im Stillen — die wunderbaren Fügungen des Schicksales zu betrachten, welches, da es nun einmal den König von Bayern in mein Leben geführt hatte, anständiger Weise nicht mehr wieder zurücktreten und sich kompromittiren kann, sondern nun auch noch andere Umstände zu meinen Gunsten arrangiren muß. Ja, ja! Das ist Alles so gekommen, und manches wird am Ende auch noch kommen, weil einmal das Wunder zugelassen wurde, daß das Herz eines herrlichen Königs sich mir erschloß! — Wirklich scheint es, daß ich nur, bei voller Rüstigkeit, gehörig alt zu werden brauche, um noch Manches zu erwirken und zu erleben, wozu uns doch zu Zeiten der Muth etwas verlassen wollte, als z. B. damals München sich so unheimlich spukvoll aufführte, daß selbst mein erhabener Beschützer davon angewidert werden durfte. Nun — der Erhabene hielt fest und treu: das hatte vermuthlich das Schicksal, das in meinem Betreff schon zu viel gethan zu haben glaubte, vermuthlich erst noch erproben wollen, und — siehe da! — welche schönen Genugthuungen durfte mein Erhabener noch an mir erfahren, da meine letzte Aufnahme in München und von den Münchenern zu den angenehmsten Erinnerungen meines Lebens zählen müssen. Ein alter Arzt, Dr. Schanzenbach, der sich damals gut gegen uns benommen hatte, suchte uns jetzt auf, um uns den wundervollen Eindruck zu schildern, den er letztlich im Theater erhalten habe, als er mich, mit Weib und fünf blühenden Kindern, da ersehen und vom Publikum mit herzlichster Sympathie begrüßen gehört hatte. „Wer“, meinte er, „hätte sich damals solche Erfolge unserer Standhaftigkeit denken können!“ —

So richte ich denn meine Aufmerksamkeit immer mehr darauf, mir Gesundheit und gute Laune zu erhalten, da ich denn doch ersehe, daß mein längeres Leben nützlich werden kann. Sehr gerührt hat es mich, daß mein angebeteter Herrlicher Sich auch um die durch das Klima mir verursachten Leiden so herzlich bekümmert: wie schön dieß theure Mitempfinden! Wirklich sinne ich jetzt ernstlich darüber nach, wenigstens für die sechs Wintermonate mir ein Asyl unter italienischem Himmel zu gründen, hierzu würde Venedig auserwählt werden müssen, da selbst Italien im Winter seine Schönheit eigentlich doch nur durch seinen wolkenlosen Himmel, Luftmilde und sonstige Herrlichkeit zeigen kann, die absterbende Vegetation doch aber auch zu bemerken giebt, wofür denn nun Venedig durch seine städtische Herrlichkeit zwischen blauem Meer und blauem Himmel den täuschendsten Ersatz bietet. Für die Sommer werde ich nun wohl für immer in Wahnfried festgebannt sein: aber — da wird dann immer etwas geschehen, was den König des Sommers selbst immer ein wenig zu uns herzaubern wird. Darüber lasse ich mich ein anderes Mal vernehmen, wenn mein himmlisch gütiger Erhabener über all das heutige Geplauder zu Athem gekommen sein wird. — Darum eilig mein Schlußgebet!

Blick' ich auf Ihn, nicht neues Jahr,
nicht altes Jahr werd' ich gewahr:
Fern jeder Erd'- und Himmels-Zeit
Erblick' ich nur die Ewigkeit!

Nie ersterbend — ewig treu und eigen Richard Wagner.
Bayreuth, 30. Dezember 1880."